

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 272. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
hof, Unte.
Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengefuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Kösner, Parzejewka 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stoleczna 43; **Konstantynow:** B. Wobrow, Plac Wolnosci 88; **Dzorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Johann Mühl, Szablowska 21; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilmiejski 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

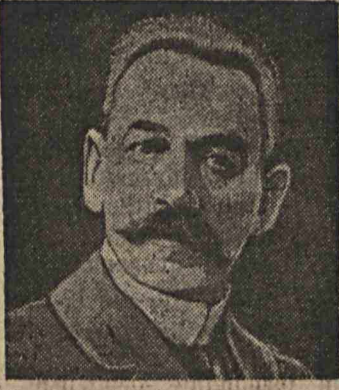
Moraczewski-Nachwehen.

Einige Unzufriedene revoltieren. — Die Regierungspresse faselt von einer Krise in der P. P. S.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Die entschiedene Stellungnahme des zentralen Exekutivkomitees, das das Urteil des Parteigerichts betreffs Ausschlusses des Ministers Moraczewski aus der P. P. S. bestätigte, hat ein lautes Echo in der Öffentlichkeit gefunden. Von den Arbeitermassen wurde das Urteil mit Genugtuung zur Kenntnis genommen, denn die Massen verlangen vor allem Klarheit und kein Versteckspiel. Das noch längere Hinauszögern der harten Entscheidung, man hatte schon früher Moraczewski von seinen Parteipflichten suspendiert, wäre von der polnischen Arbeiterschaft der P. P. S. übel vermerkt worden; Minister Moraczewski hinderte durch seine Zugehörigkeit zur P. P. S., wenn diese auch nur noch sehr problematischer Natur war, die freie Entwicklung der Parteikräfte. Er war nur noch Ballast, der über Bord mußte, wenn die P. P. S. wollte, daß man ihre Opposition gegen die Regierung der „moralischen Sanierung“, gegen die Regierung der verschärften Unterdrückung und Entrechtung ernst nehmen sollte.

Bezirkskomitees. Ob die Revolte von Erfolg sein wird, ist jedoch sehr fraglich, denn die Revolten des Herrn Jaworowski gleichen einem Sturm im Wasserglase. Als Beweis dafür dienen die Warschauer Stadtratwahlen,



Jędrzej Moraczewski

Minister für soziale Fürsorge, ist bekanntlich auf Grund eines Urteils des Parteigerichts aus der P. P. S. ausgeschlossen worden.

wo er versuchte, über die Strenge zu schlagen und Politik auf eigene Faust zu betreiben. Auch die Lubliner Organisation, der der Abg. Malinowski vorsteht, ist mit dem Parteibeschluß unzufrieden. Die Auslieferung basiert ebenfalls auf persönlicher Freundschaft, war doch Malinowski unter dem Pseudonym „Wojtek“ einer der bekanntesten „Bojowcy“.

Juden in Dzikow zu Besuch.

Vor kurzem hat bekanntlich in Dzikow eine Zusammenkunft der bekanntesten polnischen Persönlichkeiten aus der Aristokratie stattgefunden. Man hat diese Tagung mit Nieswiez in Beziehung gebracht, wo Pilsudski eine Annäherung zur polnischen Aristokratie suchte und auch fand. Worum in Dzikow verhandelt und was beschlossen wurde, das wird geheimgehalten. Man tappt im Dunklen. Das eine scheint jedoch sicher zu sein, daß die drei konservativen Gruppen, die in Dzikow vertreten waren, durch eine Aussprache versuchten, unter Führung der „Prawica Narodowa“ eine gemeinsame Plattform zu finden. Ob die gewünschte Annäherung erfolgt ist, ist schwer zu sagen. Immerhin ist dies anzunehmen, denn wie das Blatt der Konservativen, der „Krautauer „Czas“ berichtet, ist man der Bildung einer Föderation durch die Aussprache in Dzikow einen Schritt näher gekommen.

Es wäre anzunehmen, daß zur Föderation nur blaublättrige Polen gehören sollen. Doch scheint dem nicht so zu sein. Denn wie einige Blätter wissen wollen, sollen sich auch 3 orthodoxe Juden nach Dzikow verlaufen haben, u. zw. Senator Deutscher, Abg. Rabbiner Lewin und ein Vertreter des Oberrabbiners von Gura Kalwarja. Sollte die Föderation nicht vielmehr eine Internationale der Reaktion sein, ein Wahlblock, den die Konservativen mit den orthodoxen Juden, die wahrscheinlich auch den Beutel aufmachen sollen, bilden, um in gestärkter Front zu den Wahlen zu schreiten?

Die Dollaranleihe noch immer Beratungsgegenstand.

Auch im Laufe des gestrigen Tages haben die Warschauer Regierungsstellen die Beratungen über die Anleihefrage fortgesetzt. Gegen mittig hatte Marschall Pilsudski im Präsidium des Ministerrats eine längere Besprechung mit dem Vizepräsidenten Bartel in dieser Angelegenheit. Am Nachmittag konferierte Bartel mit dem Finanzminister Czechowicz und dem Vizepräsidenten der Bank Polska Dr. Mlynarski. Wie weit diese Frage gediehen ist, wurde nicht bekanntgegeben.

In Regierungskreisen wird jedenfalls versichert, daß die Entscheidung in den nächsten Tagen fallen wird.

Der neue russische Gesandte in Warschau eingetroffen.

Gestern abend 8 Uhr ist der neuernannte russische Gesandte Dymitr Bogomolow mit seiner Gemahlin in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde Bogomolow vom Charge d'Affaires Ujanow sowie vom Vertreter des Außenministeriums Holuwo begrüßt. Nach der Rückkehr des Staatspräsidenten aus Kattowitz wird Bogomolow demselben sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Bogomolow wurde im Jahre 1890 in Petersburg geboren. Seine diplomatische Karriere begann er im Jahre 1920. Im Jahre 1922 wurde er zum ersten Sekretär und zum Geschäftsträger bei der österreichischen Regierung ernannt und vom Jahre 1924 an bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit England hatte er den Posten des ersten Botschaftssekretärs in London inne. In politischen Kreisen steht man die Ernennung dieser Persönlichkeit als einen Loyalitätsakt gegenüber dem polnischen Staate an, da sich Bogomolow in seiner bisherigen Tätigkeit als Vertreter Sowjetrußlands im Auslande immer „im besten Lichte“ gezeigt hat.

Ständiger Telephonverkehr Polen-Rußland.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern wurde in Warschau zwischen dem polnischen Postministerium und einem Delegierten des Volkskommissariats für Post- und Telegraphenwesen ein Vertrag unterzeichnet, der die Gebühren und sonstigen Bestimmungen des neueröffneten direkten Telephonverkehrs zwischen Warschau und Moskau regelt. Danach kostet ein Gespräch von 3 Minuten Warschau—Moskau 9.60 Goldfrank, Warschau—Minsk 5.40 Goldfrank. Ein Gespräch Moskau—Berlin kostet 17.10 Goldfrank. Der russische Vertreter hat für höhere Telephongebühren plaidiert, doch wurde schließlich Polens Vorschlag, der obengenannte Gebühren vorsah, angenommen.

Der Staatspräsident in Bielik.

Bielik, 3. Oktober (Pat). Am zweiten Tage seines Aufenthalts in Schlesien besuchte der Staatspräsident Bielik, wo er in Begleitung des Handelsministers Kwiatskowski und des Wojewoden Grazynski eintraf. An der Stadtgrenze wurde der Staatspräsident von der katholischen, evangelischen und jüdischen Geistlichkeit erwartet, wobei der Bürgermeister Pongraz den hohen Gast begrüßte.

Polizeiherrschaft in Oberschlesien.

Der Männerturnverein in Königsbülte, der in diesen Tagen sein 65jähriges Jubiläum begeht, hatte für Sonntag im Hotel „Graf Raden“ eine Jubiläumsfeier geplant, die sich aus turnerischen Abungen und einem Tanzbeanzöchen zusammensetzen sollte. Die Veranstaltung wurde jedoch von der Polizei verboten, da es zu unliebsamen Zwischenfällen mit den Ausständischen kommen könnte. Um die Ausständischen im Zaum zu halten, dazu ist natürlich die Polizei in Oberschlesien nicht da.

Das Urteil im Posener Kommunistenprozess.

Posen, 3. Oktober (Pat). Heute nachmittag wurde das Urteil im großen Kommunistenprozess verlesen. Der Prozess begann bekanntlich vor zwei Wochen und die Verhandlungen wurden alltäglich vor dem Posener Strafgericht geführt. Wegen Vorbereitung eines Staatsumsturzes wurden verurteilt: Lipski und Mehr zu je zweieinhalb Jahren, Szalajtis zu anderthalb Jahren, Rozinski und Malecki zu je einem halben Jahre Festung. Allen Verurteilten wurde die Untersuchungshaft angerechnet. Sieben Angeklagte, darunter Bem und Badowski wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Und der Stein kam ins Rollen, als die gewerkschaftlichen Organisationen der P. P. S. sich in unabweisbarer Weise gegen die Regierung Pilsudski erklärten. Mit der Unentschiedenheit, mit dem Zögern und der platonischen Liebe zu dem ehemaligen Freiheitskämpfer und „Bojowiec“ Pilsudski mußte Schluß gemacht werden. Eine klare Scheidungslinie war notwendig. Dies war nicht nur parteipolitische Taktik, sondern nur Erfüllung dessen, was die Arbeitermassen forderten, die allen Grund haben, der Pilsudski-Regierung gram sein. Und durch das Urteil des Parteigerichts wurde offen erklärt: Die P. P. S. und Arbeiterschaft — die Pilsudski mit Anhang von Nieswiez und Dzikow.

Es ist ganz natürlich, daß die Regierungspresse ob dieser offenen Sprache der P. P. S. aus Rand und Band geriet. Im „Glos Prawdy“ orakelt Sypiczynski, daß die P. P. S. unüberlegt gehandelt und daß die Enttäuschung bitter sein werde. Die P. P. S. habe eine ernste Krise durchzumachen und wer weiß, meint Sypiczynski, ob die Partei die Krise überstehen werde. Ähnlich äußern sich die gestrigen Nachmittags-Revolverblätter, die Gift und Galle speien, daß man dem Freunde Pilsudskis diese Schmach der Ausschließung antun konnte.

Und in der P. P. S.? Wie denkt man dort darüber? Es ist selbstverständlich, daß sich eine Maßregelung, wie sie mit der Ausschließung gegen den Minister Moraczewski erfolgt ist, nicht lang- und klingelos innerhalb der Partei vererben würde. Einige Abtreunige werden sich in einer Massenpartei, wie die P. P. S. eine ist, immer finden. Die Unzufriedenen sind geblendet vom Glanz, der von Pilsudski über Moraczewski ausstrahlt, sind vielleicht Freunde des Geschicklichen, fühlen mit ihm und glauben, eine Lanze für ihn brechen zu müßte, ansonsten sie Schaden an ihrer Seele erleiden könnten.

Ladeusz Holuwo, der gegenwärtig Leiter der Abteilung im Außenministerium ist, lehnte sich als erster auf, revoltierte gegen den Parteibeschluß. Wahrscheinlich fühlte er den Bannfluch zum Teil auch gegen sich selbst als wohlbestalteter Beamter der Regierung Pilsudski. Von ihm als Diplomaten hätte man jedoch mehr Ueberlegung, mehr politische Klugheit erwarten dürfen. Er handelte in der ersten Erregung wie ein Knabe. Er schickte das Parteimitgliedsbuch zurück. Und in dem Briefe, den er an das Zentrale Exekutivkomitee richtete, erklärte er erzürnt, daß er sich mit den Anhängern des Ministers Moraczewski solidarisiere und daher seinen Austritt erkläre. Die P. P. S. wird diesen Austritt verschmerzen können, ohne eine Krise durchzumachen.

Es was erster ist die Revolte des Vorsitzenden des Warschauer Stadtrats, Jaworowski, aufzufassen. Jaworowski ist gleichzeitig Vorsitzender des Warschauer

Die Zagurski-Affäre.

Die Verbreiter der Flugchrift verhaftet. — Ergebnislose Intervention von Endecja-Abgeordneten.

Die Lemberger Polizei ist der Bande auf die Spur gekommen, die die Flugchriften in der Affäre Zagurski verschickte. Polizeibeamten hatten wiederholt beobachtet, daß einige Studenten die Redaktion des „Slowo Polskie“ besuchten und nach wenigen Minuten mit Paketen wieder herauskamen. Als der Student Galonka mit einigen Freunden, die größere Pakete trugen, die Redaktion verließ, wurde die Beobachtung fortgesetzt und festgestellt, daß die Studenten zuerst die Wohnung des Führers von „Großpolen“ Dr. Jan Arnold aufsuchten. Von dort begaben sie sich nach der Wohnung der Janina Podlewka, 3 Morowicz Straße 5. Die Polizeibeamten benachrichtigten die zuständige Polizeibehörde, die eine Untersuchung der Wohnung veranlaßte. In der Wohnung befanden sich einige Männer, die beim Erscheinen der Polizei versuchten, auf dem Tische liegende Briefe zu vernichten. Sie wurden jedoch an ihrem Vorhaben gehindert. Auf dem Tische stand ein Vervielfältigungsapparat, auf dem die Flugchriften „Die Wahrheit über General Zagurski“ hergestellt wurden. Unter den Briefumschlägen befand sich auch einer, der an den Marschall Piłsudski adressiert war. Alle in der Wohnung anwesenden Personen wurden verhaftet. Es sind dies Janina Podlewka, ihr Schwager Moroz sowie die Studenten der Lemberger Technischen Hochschule: Galonka, Kreiszner, Pszona, Turowski sowie der Ukrainer Holobowicz, der im Jahre 1921 im Zusammenhang mit dem Attentat auf Piłsudski verhaftet worden war.

Der Wojewode lehnt den Empfang von Abgeordneten ab.

Gestern versuchten einige Abgeordnete der Endecja beim Wojewoden von Lemberg in Sachen der Verhafteten zu intervenieren. Wojewode Borowski lehnte den Empfang der Abgeordneten ab mit der Begründung, daß er nicht Männer empfangen könne, die sich für Staatsfeinde einsetzen, denn die Verhafteten hätten durch die Verschickung der Flugchriften an Soldaten und Offiziere der polnischen Armee eine schändliche Agitation zum Schaden des Staates geführt.

Die Ablehnung des Wojewoden, Abgeordnete der Endecja zu empfangen, dürfte wohl zum ersten Male geschehen sein.

Russische Truppen an der rumänischen Grenze?

Bukarest, 3. Oktober. Heftige politische Kreise sind im höchsten Grade beunruhigt über die Zusammenziehung russischer Truppen an der rumänischen Grenze. Die rumänischen Militärbehörden beobachten seit einer Reihe von Tagen lebhaft Bewegungen der Sowjetarmee auf dem linken Ufer des Dniestr auf einem Gebiet in der Nähe der bessarabischen Grenze.

Reisende, die aus Rußland kommend in Bukarest eingetroffen sind, wissen zu erzählen, daß in den russischen Städten Plakate mit folgenden Aufschriften angeschlagen wurden: „Hast du dich schon bei deinem Truppensteil gemeldet?“, „Hast du alles getan, was zu einem Verteidigungskrieg gehört?“, „Bist du genügend bewaffnet, damit du dich vor den Angriffen des Kapitalismus zur Wehr setzen kannst?“, „Arbeiter, weißt du, daß ein Verteidigungskrieg gegen kapitalistische Angriffe eine gut organisierte Industrie erfordert?“

Eine neue Verschwörung gegen Primo de Rivera.

Ueber 70 Personen verhaftet.

Paris, 3. Oktober (A.T.C.). Die spanische Regierung veröffentlicht ein amtliches Komunique über die Aufdeckung einer Geheimverschwörung gegen den General Primo de Rivera. Es wurden 70 Personen verhaftet, darunter viele Offiziere. Ueber 100 Bomben sowie verschiedene Explosivstoffe wurden aufgefunden und konfisziert. Die Verschwörung war als Protest gegen die Einberufung des Nationalrats gerichtet, der bekanntlich nur sehr beschränkte Rechte hat.

Levine in Rom.

Der Papst gewährt dem Kellamehden zweimal Audienz
Rom, 3. Oktober. Levine macht in den Blättern viel von sich reden, da er die ihm vom Papst gewährte Audienz versäumt hat. Scharen von Bewun-

Achtung, Gewerkschafter!

Am Mittwoch, den 5. Oktober I. J., 6.30 abends, findet im Lokal, Petrikauer 109, eine

Mitgliederversammlung

statt. Das Erscheinen aller Mitglieder der Deutschen Abteilung ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

derern und Bittsteller hatten den amerikanischen Fliegermillionär im Hotel aufgehoben, so daß er zu spät in den Vatikan kam und nicht mehr vorgelassen wurde. Der Papst hat jedoch Nachsicht mit dem verspäteten Besucher gehabt und ihm eine neue Audienz bewilligt.

Tagesneuigkeiten.

Zum Streit der Plüschweber. Vorgestern fand eine Konferenz der Industriellen statt, auf der der Streit der Plüschweber zur Sprache gelangte. Einige Fabrikanten erzeigten sich derart, daß beschlossen wurde, die Plüschweber zur bedingungslosen Aufgabe des Streikes zu zwingen. Dieses provozierende Verhalten wird nur dazu beitragen, den Kampfesmut der Streikenden zu stärken, denn diese kämpfen um eine gerechte Sache, kämpfen um die Verbesserung ihres menschenwürdigen Arbeiterdaseins.

Kommt es zum Streit der städtischen Angestellten? Gestern begab sich eine Delegation des Verbandes der Angestellten in gemeinnützigen Institutionen zum Wojewoden, um ihm eine Reihe von Wünschen zu unterbreiten, die der Magistrat immer noch nicht berücksichtigt hat. Heute findet eine außerordentliche Sitzung der Verbandsräte statt, in der über die weiteren Schritte, die in der Streikfrage zu unternehmen wären, Beschluß gefaßt werden wird. (E)

Die Lage in der Zuteindustrie hat sich in der letzten Zeit erheblich gebessert, und zwar nicht nur in Lodz, sondern auch in anderen Ortschaften des Lodzger Industriebezirks, vor allem in Tschenschow, wo infolge des Streiks in der Bielitzer Zuteindustrie die Produktion bedeutend gestiegen ist. 2000 Arbeitslose haben infolgedessen Beschäftigung gefunden. (E)

Wir bekommen kein besseres Brot. In den nächsten Tagen findet im Wojewodschaftsamt eine Konferenz mit Müllern und Bäckern statt, in der diese auf die Verordnung des Innenministers aufmerksam gemacht werden sollen, das Getreide unter keinen Umständen höher als zu 65 Prozent auszumahlen und nur aus solchem Mehle Brot zu backen. (E)

Eine glänzende Genugtuung für die Lodzger Freiwillige Feuerwehr. Es dürfte noch allen Lesern der Zeitung im Gedächtnis geblieben sein, daß die Lodzger Freiwillige Feuerwehr als sie von der Tagung der Feuerwehren in Posen, die dort im Monat Juni dieses Jahres stattfand, zurückkehrte, mit dem dritten Preise ausgezeichnet wurde, obwohl sie die Übungen in der kürzesten Zeit ausgeführt und auch in allen anderen Fächern die erste und beste war. Mit diesem Entscheid gaben sich die Wehrmänner unserer Stadt jedoch nicht ganz zufrieden, da die Warschauer Wehr den 1. Preis, die Posener den 2. und die Lodzger Wehr trotz ihrer Fertigkeit nur mit dem 3. Preis bedacht wurde. Die Verwaltung der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr wandte sich deshalb an die Hauptverwaltung der Wehr in Warschau, von wo aus in den letzten Tagen ein Schreiben einging, daß die Lodzger mit der Warschauer Wehr sich in den ersten Preis teilen sollten. Auch mit dieser Entscheidung gaben sich die Wehrmänner von Lodz nicht zufrieden und wollten deshalb lieber den dritten Preis ganz besitzen, als einen Teil des ersten Preises, da es doch unmöglich zwei erste Preise geben könne. Noch einmal wurde interpelliert und endlich gab man den verdienten Lodzern ihr gutes Recht. Die Freiwillige Feuerwehr von Lodz wurde mit dem ersten Preis der damaligen Tagung bedacht, während die anderen beiden Abteilungen, also die Warschauer und die Posener, die den Lodzger Wehren unbedingt nachstehen, sich mit dem zweiten und dritten Preis zufrieden geben mußten. Herr Karl Wilhelm Scheibler hat auf Grund dieser günstigen jedoch gerechten Entscheidung für die hiesigen Wehrmänner den Teilnehmern an diesen Übungen, die seinerzeit in Posen abgehalten wurden, silberne Armbanden zum Geschenk gemacht: Der Leiter der Abteilung und der Sergeant erhielten je eine silberne Zigarettendose mit Widmung, während die folgenden Wehrmänner Burghardt Wladyslaw, Prudel Anton, Grönig Sigmund, Krawczyk Wladyslaw, Dwczarek Anton, Gorgel Josef, Olejniczak Franz, Kojolowski Wladyslaw, Wenzel Stanislaw, Rzetelski Alexander, Daszkiewicz Mieczyslaw, Kufalski Konstantin, Rohr Oskar, Klose Wilhelm und Zbigniew Kubiak wurden mit silbernen Uhren bedacht. (R)

Silberhochzeit. Heute begeht der Weber Reinhardt Fieze mit seiner Ehefrau Martha, geb. Waldsachs das Fest der Silberhochzeit. Dem Jubelpaar entbieten wir die besten Wünsche.

Ein neues Theater in Lodz. Mitte Oktober wird in den Räumen des Kinotheaters „Luna“ ein neues Künstlertheater eröffnet. Das Theater wird den Namen „Gong“ führen. Künstlerischer Leiter des Theaters wird Walerj Jasztrembicz-Rudnicki sein.

Städtisches Theater: Heute „Kredowe kolo“ (Kreidekreis) von Alabind. Am Mittwoch: „Panna Flute“ mit Stefanja Jaskowska in der Hauptrolle.

Der heutige Nachdienst in den Apotheken: J. Wujcickis Erben, Rapiurkowskiego 27, W. Danielecki,

Petrikauer 127, P. Unicki & J. Cymer, Wulczansta 37, Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2, J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1, J. Kahane, Alexanderstraße 80.

Sanitätsinspektionen. Bekanntlich ist am 1. Oktober der Termin abgelaufen, den Minister Sklabkowski den Immobilienbesitzern zur Instandsetzung ihrer Häuser und Reinigung der Höfe, Keller und Aborte etc. gegeben hat. In den nächsten Tagen trifft ein höherer Beamter des Innenministeriums hier ein, um Sanitätsinspektionen vorzunehmen. Auch eine Kommission des Wojewodschaftsamtes wird auf Anordnung des Wojewodschaft vornehmen. Dieser Tage ist die Kommission nach Petrikau abgereist. (E)

Zwei Fälscher von Eintrittskarten für die Kunstgalerie verhaftet. Gestern gelang es der Polizei zwei Fälscher von Eintrittskarten für die städtische Kunstgalerie festzunehmen. Die Verhaftung wurde dadurch ermöglicht, daß es der Kontrolle aufgefallen war, daß zwei Personen, die die Galerie besuchten, keine Eintrittskarten an der Kasse austauschten, jedoch diese bereits hatten. Die Kontrolle ließ darauf die Karten durch die Polizei prüfen und es stellte sich heraus, daß diese falsch waren. Die Polizei verhaftete darauf sofort den Eigentümer der Karte Anton Michalski. Auf die Fragen der Polizisten antwortete er, daß er bereits diese Karten verkauft habe und daß er früher einmal Angestellter der Kunstgalerie war. Bei einer in der Wohnung Michalskis in der Zimmerstraße 8 durchgeführten Revision wurden ganze Blocks dieser gefälschten Karten gefunden. (R)

Generalübungen der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr. Am vergangenen Sonntag fanden an zwei Punkten unserer Stadt Generalübungen der Lodzger Feuerwehr statt. An erster Stelle wurden diese Übungen auf dem Terrain der Widzewer Baumwollmanufaktur abgehalten, an der die Züge 2, 3, 4 und 10 teilnahmen. 9 Minuten nach Alarmierung der Züge trafen sie am Übungsplatz ein und begannen die Rettungsaktion. Die Übungen wurden vom Kommandanten Dr. Alfred Grohmann geleitet. Auf dem zweiten Übungsplatz am Wassergraben (Wodny Rynek) waren nach kurzen vier Minuten die Züge 6 und 9 eingetroffen und begannen die Übungen. Hier leiteten die Aktion Herr Karl Wilhelm Scheibler und Herr Grohmann gemeinsam. (R)

Der Storch auf der Straße. In der Przejazdstraße in der Nähe der Hauptpost kam ganz plötzlich eine Frau nieder. Ein herbeigerufener Arzt ließ die junge Mutter mit ihrem Kinde nach der Narutowicz-Klinik bringen. Das Kind, das auf der Treppe der Postanstalt geboren wurde, erfreut sich der besten Gesundheit.

Beim Vergnügen vom Tode ereilt. Bei einem Vergnügen, das in der Wohnung einer Familie Ruzanski in der Kilinskastraße 171 stattfand, wurde dort zu Gast weilende Rudolf Nerand plötzlich ohnmächtig und fiel auf den Fußboden. Die dadurch erschreckten übrigen Gäste riefen sofort einen Arzt der Unfallrettungsstation herbei. Der sofort eingetroffene Arzt konnte jedoch nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Nerand ist einem Herzschlage erlegen. (R)

Chetragödie in Stoff. In der Nähe unserer Stadt spielte sich vorgestern eine Chetragödie ab, der die Frau Adolf Heinrichs, die 27 Jahre alte Martha zum Opfer fiel. In der letzten Zeit kam es in der noch jungen Ehe wiederholt zu Zänkereien. Die Frau nahm sich die Streitigkeiten so zu Herzen, daß sie beschloß, aus dem Leben zu scheiden. Gestern, als wieder der Gatte einen Streit begann, entschloß sie sich den Widerwärtigkeiten des Lebens zu entziehen. Sie nahm eine größere Dosis Giftessenz zu sich. Die Lebensmüde mußte nach dem Pohnanskiischen Spital gebracht werden, da ihr Zustand lebensgefährlich ist. (R)

Furchtbares Verbrechen. Eine wahnsinnige Mutter hält ihre Tochter seit etwa 15 Jahren in ihrer Wohnung gefangen. Etwa zwei Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges ist Herr Rosenberg, Petrikauer Straße 176, nach Amerika emigriert und hinterließ hier seine Frau und eine fünfzehnjährige Tochter, die er der Obhut der sehr zahlreichen hier in Lodz ansässigen Verwandten anvertraute. Diese Verwandten kümmerten sich jedoch sehr wenig um die beiden Frauen und so wurde der Grundstein für ein Verbrechen gelegt, dem die Polizei gestern durch einen Zufall, oder vielmehr durch die Aufmerksamkeit der in demselben Hause wohnhaften Nachbarn hörten des öfteren in der Wohnung der Frau Rosenberg Streit, wußten jedoch nicht, mit wem diese Streitigkeiten ausgefochten werden, da, wie sie wußten, keiner Frau Rosenberg allein die Wohnung inne hatte. Man war auf der Spur, als man die Nachricht von diesen Streitigkeiten dem Magistratschöffen Joel übermittelte. Der Schöffe Joel begab sich gestern mit dem Polizeieinsatzoffizier Frankowski und dem Leiter der III. Kriminalpolizeibrigade nach der bezeichneten Wohnung. Als die Beamten die Wohnung der Frau Rosenberg betraten und diese fragten, woher sie komme, da sie anscheinend kurz zuvor von einem Ausgang zurückgekehrt war, antwortete diese, daß sie eben im Geschäft gewesen sei und dort für 14 Kopelen Zucker und für 10 Kopelen Brot eingekauft habe. Als man diese Antwort vernahm, merkte man, daß man es mit einer Geisteskranken zu tun hatte. Zuerst versuchte Frau-

Sonderbeilage
Der Kampf
Trotzdem vereinigung... große Vorwacht macht haben, ganz auf sein als Publikation Redner vor ein Beweis dafür Arbeitnehmerschaft ist.
Die Verfa... jamen Willen leisten, um der die Opposition Sammlung nur Stimmensersplitz sammeln zu la...
Das
Der zwei... die Frage des ist die Bildung... Deswegen ist Chauvinisten... aus. „Deswe... eignissen wie großen Einfluß ganzen Kräfte zetzung in der zu schätzen. Der größte Aufgabe durch Einreichung für ihr Kind f... Stadtvorordnet... zeitig in Kennn... Eltern und S... ein Band, weil... Erhaltung der... haben besonde... Wähler aufzu... Karte Vertret... Instanz gefa... erlämpft.“
Der Revi... die Leitung der... deutlicher Lehr... haben die früh... die deutsche Sch... hat gegen diese... vieles durch ih... D. S. A. P. h... aufgestellt und... daß die Lehrm... werden, denn... mit sich bringe... an, warum vo... bestehen. Die... hundertjähriger, 2) Schulen zusam... ordnung des A... darum solche... weniger als... der Redner die... schulen und die... menhange mit... der Fraktion... deutschen Ab... Stv. Klim die... verordneten in... daß, als der... Arbeiter den S... Weigelt und H... erfordert hatte... nicht den Mut... zu äußern. S... Beweise mit d... zung unserer... teibigerin ihrer... Stimmen am S... mußten.
Stürmisch... auf die Liste 1...
Wer soll... Wer die... Liste 1, Stv. L... „Wenn wir u... müssen wir u... umhauen. W... nalen des Kap... werden immer... Kapital kennt... französische, en... die Hand, um... das Wirtschaft... der ganzen W... Gefahr kommt... germalmt sie, u...

Die machtvolle Rundgebung für die Liste 1

Der Kampf um die Erhaltung der deutschen Schule. — Wem soll das arbeitende Volk die Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen anvertrauen. — Wir und das Deutschtum.

Trotzdem die beiden Blätter der „Deutschen Wahlvereinigung“ mit keinem Wörtchen ihre Leser auf die große Vorwahlversammlung der Liste 1 aufmerksam gemacht haben, das werktätige deutsche Volk also voll und ganz auf sein eigenes Organ, die „Lodzzer Volkszeitung“, als Publikation angewiesen war, sprachen die Redner vor einem vollständig überfülltem Hause. Ein Beweis dafür, daß das Bewußtsein stark und die Arbeitnehmerschaft geschlossen um die Organisation gekämpft ist.

Die Versammlung am Sonntag zeigte den unbeugsamen Willen der vielen Erschienenen, jede Arbeit zu leisten, um der Liste 1 zum Siege zu verhelfen. Was die Oppositionsredner vorbrachten, bestärkte die Versammlung nur noch mehr in ihrer Ueberzeugung, keine Stimmenzersplitterung auskommen und alle Stimmen sammeln zu lassen.

Das Referat des Stv. R. Klim.

Der zweite Spitzenkandidat der Liste 1 behandelte die Frage des deutschen Schulwesens. „Die Volksschule ist die Bildungstätte des deutschen werktätigen Volkes. Deswegen ist sie den Angriffen seitens der polnischen Chauvinisten am meisten ausgesetzt“, führte der Redner aus. „Deswegen haben wir bei solch wichtigen Ereignissen wie Wahlen in die Selbstverwaltung, die einen großen Einfluß auf unsere Schule ausüben kann, unsere ganzen Kräfte anzupansern, um durch eine starke Vertretung in der Selbstverwaltung die deutsche Volksschule zu schützen. Die Eltern haben aber dabei die allergrößte Aufgabe. Sie müssen bei jedem Schulansfang durch Einreichung von Deklarationen die Muttersprache für ihr Kind fordern. Die Vertreter des Volkes, die Stadtverordneten, sorgen dafür, daß die Eltern rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden, was sie zu tun haben. Eltern und Schule, Stadtverordnete und Wahlen sind ein Band, welches die Faktionen umschließt, die für die Erhaltung der deutschen Volksschule eintreten. Jetzt haben besonders die Eltern die wichtige Aufgabe, die Wähler aufzuklären und sie zu veranlassen, für eine feste Vertretung im Stadtrat zu sorgen, damit die Instanz geschaffen werde, die den Eltern ihre Rechte erkämpft.“

Der Redner ging hierauf auf die Frage über, daß die Leitung der deutschen Schule nur in den Händen deutscher Lehrer liegen könne. In dieser Beziehung haben die früheren Minister Miklaszewski und Grabki die deutsche Schule zu schädigen versucht. Die D. S. A. P. hat gegen diese Anordnungen scharf Front gemacht und vieles durch ihren Einfluß geändert. Die Fraktion der D. S. A. P. hat im letzten Stadtrat die Forderung aufgestellt und wird im nächsten Stadtrat weiter fordern, daß die Lehrmittel den Kindern unentgeltlich zugeführt werden, denn das muß der Begriff Schulpflicht mit sich bringen. Weiter führte der Redner die Gründe an, warum von 30 nur noch 14 deutsche Volksschulen bestehen. Die Gründe sind: 1) der Rückgang der Geburtenziffer, 2) das 7klassige Schulsystem, wodurch viele Schulen zusammengelegt wurden und 3) die letzte Verordnung des Vizekultusministers Gajczak, wonach wiederum solche Schulen zusammengelegt wurden, die weniger als 5 Schulräume besitzen. Weiter berührte der Redner das städtische Bildungswesen, die Abend- und die Einführung der Schulpflicht im Zusammenhange mit den Fortbildungstufen und dem Kampf der Fraktion der D. S. A. P. um die Erhaltung der deutschen Abendkurse. Bei dieser Gelegenheit brachte Stv. Klim die Stellungnahme der bürgerlichen Stadtverordneten in Erinnerung und führte die Tatsache an, daß, als der Kampf um die Abendkurse für deutsche Arbeiter den Höhepunkt erreicht und der Magistratschöffe Weigel und Rode zu einer Erklärung geradezu herausgefordert hatte, beide Stadtverordneten sich vertragen, nicht den Mut fanden, auch nur ein Wort zu der Frage zu äußern. Stadtverordneter Klim schloß anhand dieser Beweise mit der Feststellung, daß die deutsche Bevölkerung unserer Stadt nur in der D. S. A. P. die Vertretung ihrer Interessen erblicken kann und daß alle Stimmen am Sonntag für die Liste 1 abgegeben werden müßten.

Stürmischer Beifall folgte dieser Rede. Hochrufe auf die Liste 1 erschollen.

Wer soll uns wirtschaftlich verteidigen?
Ueber dieses Thema sprach der Spitzenkandidat der Liste 1, Stv. Ludwig Kut.

„Wenn wir diese Frage beantworten wollen, so müssen wir uns vor allen Dingen in der heutigen Welt umsehen. Wir sehen überall nichts als Internationalen des Kapitalismus. Die einzelnen Industriezweige werden immer mehr vertrustet. Das internationale Kapital kennt keine völkischen Unterschiede. Deutsche, französische, englische, polnische Kapitalisten reichen sich die Hand, um das Volk wirksam auszubeuten und über das Wirtschaftsleben nicht mehr eines Staates, sondern der ganzen Welt zu diktieren. Diese große Welle, diese Gefahr kommt über das werktätige Volk. Unerbittlich jermalmat sie, was zwischen Volk und Großkapital steht.“



Meine Mutti wählt nur die Liste 1 weil ich in eine deutsche Schule gehen soll.

Wenn wir heute als Arbeiterschaft das Wort Kapitalist gebrauchen, so erschrickt der kleine Geschäftsbefitzer, Hausbesitzer oder der Vertreter des Mittelstandes. O nein, diese Leute betrachten wir längst nicht mehr als Kapitalisten. Wir meinen das Großkapital, die einige hundert oder tausend Menschen, die das wirtschaftliche Diktat ausüben. Vor diesem Diktat schützen wir uns, das arbeitende Volk, und schützen wir die Gewerbetreibenden, die heute noch fälschlich glauben, sie wären eine besondere Klasse des Mittelstandes. So stehen die Dinge längst nicht mehr. Heute muß es doch jeder wissen, daß alles, was nicht Großkapital ist, von dem Wohlergehen des Arbeiters abhängt. Ist dieser arbeitslos und hat er geringen Lohn, so ist selbst der stolze Geschäftsbefitzer bankrott. Auch der Hausbesitzer, der nur dann den Mietzins erhält, wenn sein Mieter zahlungsfähig ist, also Arbeit besitzt. Eine Interessengemeinschaft besteht nur zwischen diesen Gruppen. Falsch ist es, wenn der Mittelstand glaubt, besondere Interessen zu besitzen. Wir, die Arbeitnehmerschaft, haben die Gefahr längst erkannt, die dem gesamten werktätigen Volke droht. Wir schließen uns in Organisationen, in Parteien zusammen und bilden aus dieser großen Internationalen der Arbeitenden der ganzen Welt, um uns wirksam der großen uns drohenden Welle entgegenstellen zu können. Heute gibt es also nur eine Lösung: links und rechts. Was dazwischen liegt, verschwindet, muß verschwinden, denn so will es das Großkapital, welches der Feind alles dessen ist, was nicht die ungeheuren Summen des Mammon besitzt.

Wenn wir vom Stadtrat sprechen, so will ich einige Beispiele anführen, die uns ganz klar zeigen, daß wir nur zwischen links und rechts wählen können. Im Stadtrat haben wir eine Lohnpolitik, eine Kanalisationspolitik (Kredite und Art der Tilgung der Baukosten), haben wir die Frage der Subsidien und haben wir die Frage des Wohnungsbaues. Alle diese Fragen deuten klar darauf hin, daß es nur eine Entscheidung geben kann: links oder rechts. Ist der große Hausbesitzer, ist der Großkapitalist, ja ist die „Deutsche Wahlvereinigung“ daran interessiert, daß der Stadtrat die Wohnungsnot wirksam bekämpft? Nein, denn sie ist die bürgerliche, die kapitalistische Richtung, die ein Interesse daran hat, daß auf dem Wohnungsmarkt ein kleines Wohnungsangebot herrscht. Sie ist daran interessiert, daß der Mieterschutz baldmöglichst aufgehoben werde. Typische Vertreter dieses Wunsches stehen auf der Liste 18. Wir, die deutschen Werktätigen, können nur eine Interessvertretung bei den Arbeiterparteien finden, nur bei der Liste 1.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede analysierte Stv. Kut die einzelnen Parteien, die sich um die Stimmen bewerben. Er warnte vor den Listen, die nur eine Stimmenzersplitterung bringen werden, wie Invalidentliste, Liste der Militärpersonen, der Mieter, der Hausbesitzer, der Unabhängigen usw. Besonders warnte der Redner vor der Liste 18 als derjenigen, die den Einfluß der deutschen Werktätigen schmälern will, um für persönliche Zwecke Ehrenämter zu erhalten, im Stadtrat aber bewiesen hat, daß sie der ausgesprochene Feind der Arbeiterschaft ist. Auch warnte der Redner vor Demonstrationen und Abgabe der Stimmen auf eventuell sifizierte Listen, die nur durch den Stimmenverlust den Besthand der Reaktion vergrößern werden. Stv. Kut schloß mit dem Appell an die Wähler, nur rechts und links bei den Wahlen im Auge zu haben. Links aber steht die einzige Vertreterin, die Liste 1 (Stürmischer Beifall).

„Wir und das Deutschtum.“

Abg. Kronig behandelte dieses Thema meisterhaft. Er ging näher auf die Phrase von der „Deutschen Einigkeit“ ein und stellte fest, daß es diese Einigkeit schon lange nicht mehr gibt. „Zwar sprechen wir Deutschen eine Sprache“, sagte der Redner, „aber der Arbeiter darbt, der Fabrikant prahlt; der Arbeiter haßt in Pöbfern, der Fabrikant wohnt in Palästen; der Angestellte hungert, der Großkaufmann hat große Gewinne; der Mittelstand zahlt hohe Steuern, das Großkapital sucht sich von diesen Lasten zu befreien. Es besteht nur die Gemeinsamkeit der Sprache und der Kultur. Die Interessengegenätze bringen aber Kampf, bitteren Kampf im Alltagsleben. Diese Tatsachen bestehen im Alltag. Ist das nationale Einigkeit? Wo bleibt da das einige Deutschtum? Der deutsche Werktätige hat dieselben Schmerzen wie der polnische Arbeiter oder der jüdische. Ein Deutschtum haben wir alle, es liegt aber tief im Herzen begraben, es ist unser Bewußtsein. Dieses Bewußtsein hält uns zusammen. Alle ohne Unterschied. Was darüber hinausgeht, ist Schwindel, Wahlschwindel, ist Mißbrauch des hohen Ideals. Ist Mißbrauch ebenso, wie im Kriege Gott zum Segnen der Waffen mißbraucht wurde, mit denen nachher der Feind gemordet wurde. Das offene Auftreten unserer Gegner mit wirtschaftlichen Forderungen würde unsere Gegner zum Bankrott führen. Deswegen verstreuen die Gegner die Klassenunterschiede unter dem Mantel schöner Losungen, der Nation, ja der Religion. Dieser Betrug gelingt aber immer wieder. Die Reaktion hält sich heute nur mit Hilfe dieses Schwindels auf den Beinen und säet Haß zwischen den Völkern. Der deutsche Arbeiter hat seine Ziele erkannt. Er will nicht mehr am Gängelbände geführt werden. Er hat seine Erfolge gesehen, seine Leistungen. Bekämpfen die Leute von der „Deutschen Wahlvereinigung“ aber andere Listen als unsere? Uns bekämpft man in der schmutzigsten Weise, die Grohmann und die Hausbesitzerliste erwähnt man aber nicht, weil man sich mit diesen Leuten im Stadtrat wieder finden wird wie bisher. Dagegen treibt man Vizitation mit dem Deutschtum und nimmt es uns übel, wenn wir gegen den Nationalitätenhaß auftreten, wenn wir mit dem polnischen Volke in Frieden leben wollen. Wir machen die Vizitation in puncto Deutschtum nicht mit.“

Wir sind keine Nationalisten, wir wollen Annäherung, jene Haß!
Den polnischen Nationalismus werden wir brechen, mit Hilfe der polnischen Demokratie. Das ist die Wahrheit über die „Deutsche Einigkeit“, die von gewissen Wahlgruppen mißbraucht wird. Eng ist die Grenze gezogen:
Kapitalistische Interessenvertretung unter nationalisiertem Mantel ist die Liste 18.
Wir aber, wir die D. S. A. P., wir das werktätige Volk wollen:
Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen des werktätigen Volkes, Kampf um die deutsche Schule, Sprache und Kultur, Bekämpfung des Nationalismus, Versöhnung der Völker, das ist die Liste 1.

Hier hat der Wähler zu wählen. Zwischen Fortschritt einerseits und Leuten, die in finsternem Bahn das Rad der Geschichte zurückdrehen wollen, andererseits. Wir haben nichts dagegen, wenn die „Deutsche Wahlvereinigung“ die deutschen Kapitalisten sammeln, ihnen das Bewußtsein als Deutsche beibringen wird. Wir werden es aber nicht dulden, wenn mit der Phrase der „Einigkeit“ Schwindel unter dem werktätigen deutschen Volke getrieben wird. Wir haben einen schweren Kampf. Zwei Zeitungen stehen gegen uns. Sie spielen Gift und Geißel auf unsere Führer. Trotzdem sind wir fest davon überzeugt, daß die Wähler sich nicht irreführen lassen werden.

Von dieser Stelle hat vor 9 Monaten der Präsident des Deutschen Reichstages die erhabenen Worte von Völkerverständnis und Völkerveröhnung gesprochen. Von derselben Stelle aus rufe ich: Mäße der 9. Oktober wieder eine machtvolle Rundgebung für dieselben Ideale sein. (Brausender Beifall und Hochrufe auf die Liste 1.)

Die imposante Versammlung hat viel dazu beigetragen, daß das Verständnis des werktätigen Volkes zu ihren Führern gefestigt wurde. Am nächsten Sonntag soll die Liste 1 aus all dem Schmutz, der auf sie geworfen wird, siegreich hervorgehen.

Wahlnotizen.
Von der Hauptwahlkommission.
Morgen wird die Kommission ihre Arbeiten an der Prüfung der Kandidatenlisten beenden, worauf die Listen durch Anschlag zur öffentlichen Kenntnis gegeben werden. Jedem Wahlkomitee steht das Recht zu, seine

Vertrauensmänner für die Stimmbezirke abzu delegieren. Um die Stimmzählung aus den einzelnen Stimmbezirken schneller vorzunehmen, wird sich die Hauptwahlkommission einer Zählmaschine bedienen. (6)

Die Vervollständigung der Listen.

Die Hauptwahlkommission hat sofort nach Einreichung der Listen durch die einzelnen Wahlgruppen die Prüfung dieser Listen in Angriff genommen. Jetzt hat sie bereits den Vertrauensmännern der Listen Mitteilung zukommen lassen, ob ihre Listen den Anforderungen entsprechen. Gleichzeitig hat sie dazu aufgefordert, innerhalb 48 Stunden die Mängel zu beheben, da sonst die Liste für ungültig erklärt werden müsse. Diese Mitteilungen werden bis heute einschließlich versandt. Nachdem die Vervollständigung noch einmal nachgeprüft worden sind, werden alle gültigen Listen am 6. d. M. bekanntgegeben werden. Ebenfalls heute wird die Vervollständigung der Wahllisten beendet. Ende dieser Woche werden diese Listen wieder den Wahlkommissionen zugestellt. Wie wir erfahren sind, die hölzernen Urnen, in die die Umschläge mit den Nummern gelegt werden, bereits fertiggestellt und sind bereits in den Wahllokalen abgestellt worden. (1)

Was der Wähler wissen muß.

Wer besitzt das Wahlrecht?

Jeder Einwohner unserer Stadt, der mindestens seit dem 4. März dieses Jahres in Lodz wohnt und polizeilich angemeldet ist und vor dem 4. September 1927 das 21. Lebensjahr beendet hat, ist wahlberechtigt.

Wann finden die Wahlen statt?

Die Wahlen finden am nächsten Sonntag, den 9. Oktober, in der Zeit von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends statt.

Wo?

Am Wahltag wird der Wähler an seinem Hause eine Bekanntmachung des Hauptwahlkomitees vorfinden, in der angegeben sein wird, wo sich das Wahllokal befindet, in dem er seine Stimme abgeben kann.

Was muß der Wähler in das Wahllokal mitnehmen?

In dem Wahllokal angekommen, muß der Wähler seinen Vor- und Zunamen sowie seine Adresse nennen und irgendein Dokument vorweisen, welches seine Identität feststellt. Wer einen polnischen Paß mit Photographie besitzt, hat diesen vorzuweisen. Wer keinen polnischen Paß besitzt, kann einen Paß aus der Okkupationszeit oder einen russischen Paß vorweisen. Wer auch solche Dokumente nicht besitzt, muß sich mit einem anderen Dokument ausweisen, wie Dienstkarte (wenn möglich mit Bild), Taufschein usw. Im Laufe dieser Woche wird das Hauptwahlkomitee noch genau feststellen, welche Dokumente außer Paß als Legitimation genügen.

Der Wahlvorgang.

Nachdem der Vorsitzende der Kommission in der Wählerliste nachgeprüft hat, ob der Wähler eingetragen ist, also das Stimmrecht besitzt, überreicht er dem Wähler einen Briefumschlag mit dem Stempel des Hauptwahlkommissars. In diesen Briefumschlag legt der Wähler den Stimmzettel mit der Nummer 1. Der Stimmzettel darf nicht größer sein als der Umschlag. Die 1 ist aufgedruckt (Stimmzettel können im Wahlkomitee, Petrikauer 109, abgeholt oder vom Zeitungsträger angefordert werden). Die Nummer 1 kann auch auf einem Stück weißen Papiers geschrieben wer-

den, mit Tinte oder Bleistift. Auf dem Stimmzettel darf aber außer der Nummer nichts weiter vermerkt sein, weder ein Punkt noch eine andere Bemerkung, da der Stimmzettel in diesem Falle ungültig erklärt wird, also verloren geht.

Nachdem der Wähler den Stimmzettel in den Umschlag gelegt hat, wirft er diesen in die Urne und der Wahlvorgang ist beendet.

Sei pünktlich!

Um 9 Uhr abends wird das Wahllokal geschlossen. Wer nach dieser Zeit erscheint, verliert das Stimmrecht. Es ist ratsam, zur Abgabe der Stimme die Vormittagsstunden zu wählen, in welcher Zeit, wie früher festgesetzt werden konnte, die Frequenz geringer als am Nachmittag war.

Wo werden Informationen erteilt?

In den Wahlbüros, Petrikauer 109, Bednarstraße 10 und Reiterstraße 13 können Stimmzettel und jede Art Informationen eingeholt werden.

Achtung, kranke Wähler!

Für diejenigen Wähler, die bettlägerig sind oder aus eigener Kraft sich nicht nach dem Wahllokal begeben können, werden vom Wahlkomitee der D. S. A. P. Befähigte bereitgestellt sein. Die Verwandten des Kranken wollen aber im Verlaufe der Woche die Adressen derselben im Hauptwahlbüro, Petrikauer 109, anmelden, damit die Stunde, in der der Kranke zum Wahllokal gefahren werden soll, festgesetzt werden kann. Sorge dafür, daß auch dein Nächster die Pflicht erfüllt!

Nach der Abgabe seiner Stimme tut der Wähler gut, seine Bekannten aufzusuchen und diese zu veranlassen, die Stimme mit der Nr. 1 abzugeben, sofern dies noch nicht geschehen ist.

Keine Stimmenthaltung!

Jede einzige Stimme ist wichtig. Unter Umständen kann eine Stimme der Liste ein Mandat mehr bringen. Das werktätige deutsche Volk muß alle seine Kräfte sammeln, da wir sonst als ein ohnmächtiges Häuflein Deutscher angesehen werden, die ihre Rechte mit Füßen treten. Von unserem Wahlerfolge hängt unser und unser Kinder Wohl ab. Stimmenthaltung darf unter keinen Umständen geübt werden.

Achtung! Deutsche Wähler!

Am Wahltag, d. h. am 9. Oktober, haben wir nicht nur dafür zu sorgen, daß alle Stimmen für die Liste 1 abgegeben werden, sondern wir müssen uns auch vor Chikanen hüten, die uns schaden könnten. Zu diesem Zweck entsendet das Wahlkomitee Vertrauensmänner in sämtliche Wahllokale. Die Vertrauensmänner, die mit einer Vollmacht versehen werden, beaufsichtigen den Wahlvorgang und haben das Recht, gegen etwaige Mißbräuche einzuschreiten. Da wir 199 Wahllokale zu besetzen haben, fordern wir die deutschen Wähler beiderlei Geschlechts, die sich am 9. Oktober der guten Sache zur Verfügung stellen wollen, auf, sich schon jetzt beim Bevollmächtigten unserer Liste, Sejmabgeordneten Artur Kronig, zu melden. Anmeldungen werden im Wahlkomitee, Petrikauer 109, täglich von 5 bis 7 Uhr entgegengenommen.

Das Wahlkomitee.

Hermann Fayl
vorm. Notar
wohnt jetzt
Lodz, Petrikauer Straße 132.

Aus dem Reich.

Im Konstantynow. Theaterabend. Die sehr laut angekündigten Theateraufführungen fanden Sonnabend und Sonntag statt. Den lauten Anpreisungen und vielleicht auch dem Umstande, daß 25 Prozent der Einnahmen für die Verunglückten in den Uberschwemmungsgebieten bestimmt wurden, ist es zu verdanken, daß der Besuch ziemlich stark war. Was die Darbietungen der „Künstler von Weltrau“, wie es auf den Plakaten stand, anbelangt, so waren ihre Leistungen, mit einigen Ausnahmen, mittelmäßig. Viel Anerkennung, besonders bei der Galerie, erwarb sich Mylnycz mit seinen Couplets und Anekdoten, doch waren einzelne Witze, wie von Wilos, nicht mehr aktuell. Jedenfalls hatte er die Lacher auf seiner Seite. Delawicz als Rezitator war gut, doch zeigte der größte Teil des Publikums wenig Verständnis für erste Sachen. Eine schöne Leistung lieferte Tamara Golumna im Zigeunertrage. Der Cinqtier „Die Studenten“, der am Sonnabend gegeben wurde, konnte gefallen, doch „Vor Gericht“ am Sonntag war schwer verständlich, trotzdem Mylnycz als Richter und Golumna als Angeklagter schöne Leistungen boten. Die übrigen Darsteller zeigten viel guten Willen. Das Publikum lachte nicht mit Beifall.

Tod in den Bergen.

Jakopane, 3. Oktober. Während einer Bergtour auf den Rnisch im Tatragebirge ist der bekannte Krakauer Schriftsteller Jerzy Braun so unglücklich abgestürzt, daß er den Tod auf der Stelle fand. Die Leiche wurde in einer tschechischen Schutzhütte aufgebahrt. Braun war zuletzt Redakteur der „Gazeta Literacka“.

Ermordung eines Lehrers.

In der Nähe von Zdobunowo wurde der Leiter der Volksschule in Suinj, Stanislaw Potrowski, ermordet. Die Schüsse fielen aus dem Hinterhalt, als der Lehrer von einem Wagen stieg, um in ein Haus zu treten. Der Fuhrmann Jakob Mikul wurde schwer verletzt. Von den Mördern fehlt jede Spur. Da nichts geraubt wurde, so wird angenommen, daß es sich um einen Raubakt handelt.

In Przemysl wiederum tauchte das Gerücht von einem Attentat auf den Schulkurator Kierner auf. Der Schulkurator, der in Przemysl zwecks Visitation weilte, hatte im Hotel City Wohnung genommen. Nachts wurde er durch einen Schuß ins Fenster aufgeschreckt. Die sofort alarmierte Polizei leitete eine Untersuchung ein, in deren Verlauf festgestellt wurde, daß es sich um kein Attentat handelt. Den Schuß hatte ein betrunkenes Offizier abgegeben, der aus Übermut von seiner Waffe Gebrauch machte und dabei das Fenster im Hotel zertrümmerte.

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

25

Seine Haut hielt es nicht aus, und er bekam Brandwunden. Die Stelle aber, die schon vom erstenmal verbrannt war, fühlte sich nunmehr so an, wie wenn man lange Nadeln tief hineingestoßen hätte. Seine Augen füllten sich mit Tränen, aber er fuhr fort, die Flasche fest in der Hand zu halten. Doch als er sie nachher loslassen wollte, war sie wie angeklebt und fest an seiner Haut geblieben an der Flasche hängen.

Der Junge schrie nicht. Er wurde nur fürchtbar blaß, und Tränen stürzten ihm aus den Augen. „Du scheinst ein ganzer Kerl zu sein! Wirft ein guter Bläser werden! Jetzt hast du deine erste Feuerantze bekommen. Wer ein Bläser werden will, muß eben mal das Feuer versuchen“, meinte Anton und klopfte Mottke auf die Schulter.

Dann holte der Mann von neuem aus dem Dien Feuerklumpen, blies sie auf und gab sie Mottke zum weiteren Aufblasen. Aber Mottkes Hand war stark verbrannt, und er konnte kaum noch die Mähre halten. Jedesmal, wenn er mit der wunden Hand das warme Eisen verührte, blieb es kleben und das kostete dem Jungen jedesmal ein neues Stückchen Haut oder sogar Fleisch. Er biß vor Schmerz in die Zunge, gab aber keinen Laut von sich. Die Hitze in der Nähe des Feuers wurde immer unerträglich; Mottkes Kopf brannte wie im Feuer, und in der Kehle war alles ausgebrannt. Auch er hatte bereits sein Zeug von sich gerissen und stand nun gleich den andern Kindern halbnackt da.

Und da er sah, daß sie alle ganze Kannen voll Wasser aus den neben ihnen stehenden Eimern in sich hineingossen, begann er dasselbe zu tun. Aber die Hitze verdampfte bald das getrunkenen Wasser, die nackten Leiber rauchten förmlich und schwitzten so, daß sie wie mit Tau bedeckt ansahen. Das Wasser kochte in den kleinen Kindern wie in Kesseln und veränderte sich in Dampf.

„Paß mal sehen, wer mehr Wasser getrunken hat, ich oder du?“ sagte das kleine neunjährige Mädchen, indem sie auf ihren Eimer wies. „In meinem ist schon nichts mehr, und er hat noch einen halben Eimer voll!“

Mottke schämte sich wieder vor dem kleinen Mädchen und trank noch mehr Wasser.

„Schaut mal, schaut mal was für einen großen Bauch ich von dem Wasser bekommen habe“, rief wieder das Mäd-

chen und schlug sich mit der flachen Hand auf ihren Leib. „Schaut, schaut!“

„Und ich auch!“ rief ein anderer Junge und wies ebenfalls auf seinen Bauch, der fast wie ein Schornstein dampfte.

Nur Mottke konnte nicht mit seinem Bauch prahlen. Er hatte zu wenig Wasser getrunken.

„Kinder, blasen, blasen! Ihr könnt euch später eure Bäuche zeigen!“ trieb sie Anton an.

Mottke gefiel dieses Spiel mit dem Feuer nicht mehr. Er erinnerte sich an die Wiesen, auf denen er daheim im Städtchen zu liegen pflegte; an den Fluß, in dem er gebadet, an die Kuh, deren Milch er getrunken, an die Gemüsegärten, aus denen er sein Grünzeug ernteten, und an die warme Sonne, die ihn dort gewärmt hatte, und verglich das alles mit dem atühennden Fein, aus dem die Flammen schlugen, mit der Dunkelheit, die in dem Schuppen herrschte und mit dem Schweiß, der von den Leibern rann.

Und er begriff nicht, warum das hier alles getan wurde. Er konnte einfach nicht verstehen, warum diese Menschen mit ihren Kindern jetzt um den Fein herumstanden, sich förmlich braten ließen und in das Feuer bliesen, während draußen so heller Tag war und die Sonne so herrlich leuchtete. Warum gingen nicht alle diese Leute einfach auf die Felder hinaus, warum lebten sie nicht am Ufer des Flusses, warum machten sie sich dort nicht ihre kleinen Felder, wie er es früher getan hatte? Er sah nun ein, daß er zu schlechten Menschen geraten war, die sich selbst und andere vor einem flammenden Fein peinigeten, und sagte sich, daß er ihnen so schnell wie möglich entfliehen müsse, um wieder auf den Feldern in der Nähe eines Stadt so zu leben, wie er es bis dahin getan hatte.

Vorläufig aber verrichtete er noch ganz willkürliche Arbeit; da er sich ein wenig vor dem kleinen Mädchen schämte, das weit schneller blies als er und auch bedeutend mehr Wasser trank. Anton war mit ihm ganz zufrieden und beschloß, dem Jungen das Handwerk beizubringen und einen tüchtigen Glasbläser aus ihm zu machen. Der Aufseher — ein kleiner Jude in einem runden Hüthen —, der wie eine Mähre aus einer Ecke des Schuppens in die andere lief, trat schließlich auch an Anton heran. Als er die neue Arbeitskraft bemerkte, fragte er:

„Wer ist das?“

Anton antwortete:

„Es ist ein Junge aus der Stadt, den mir sein Vater in die Lehre gegeben hat. Er wohnt bei mir und ich bringe ihm das Handwerk bei.“

„Hat er einen Paß?“

„Er ist doch noch ein Junge! Er braucht noch keinen Paß.“

„Ein jeder Mensch muß einen Paß haben. Sie wissen doch, wie der Straßhuit ist! Auf der Hütte muß jeder Arbeiter einen Paß haben. Wer arbeiten will, muß sich ausweisen können“, sagte der Aufseher in bestimmtem Tone.

„Nun, das nehme ich auf mich, ich werde die Sache schon in Ordnung bringen“, erwiderte Anton in der Annahme, daß es ihm schon gelingen würde, mit dem Landjäger einzu-

Die Uhr schlug zwölf. Die Strenge heulte, und die Arbeiter strömten auf den Hof hinaus. Hier wurden sie bereits von ihren Frauen erwartet, die ihnen in Töpfen das Mittagessen brachten. Eine jede Familie zog sich in eine andere Ecke des Hofes zurück und machte sich ans Essen. Mottke folgte Anton, dessen Frau auch für ihn einen Böffel mitgebracht hatte. Und dann als er zusammen mit Anton's Kindern aus demselben Toß.

„Weißt du“, wandte sich Anton an seine Frau, „dieser Junge wird ein guter Bläser werden. In kurzer Zeit wird er mir ein guter Helfer sein, wie unser Jascha, Gott hob ihn selb.“ Der Mann meinte seinen ältesten Sohn, der an der Schwindsucht gestorben war, wie es den meisten Kindern fährigen ging, die in der Glashtütte arbeiteten.

Und während die Kinder ihren Müttern stolz ihre Bündchen wiesen und sich der Mengen des getrunkenen Wassers rühmten, sah Mottke sehnsüchtig nach dem Wald hinüber, der nicht weit vom Hof wie eine schwarze Wand stand. Er blies sich auf die verbrannten Hände und sann darüber nach, wie er wohl am besten aus der „Hölle“ herauskommen könnte, in die er hineingeraten war.

Mottke reißt sich aus der „Hölle“.

Es war Abend geworden. Die Bauern saßen vor den Türen ihrer Häuser und armeten endlich frisch auf, nachdem sie den ganzen Tag über in der Fabrik die atühennde Luft eingeatmet hatten. Die Erwachsenen waren erschöpft, rührten sich gar nicht und blickten mit erlöschenden Augen irgendwohin in die Ferne. Die Kinder aber, die nicht ihren Eltern vom Morgen bis zum Abend gearbeitet, die feurrige Luft geschluckt und ihre Bündchen mit Wasser vollgepumpt hatten, verjapten noch den kindlichen Drama spielen und lachen es mit Laut und Liebe.

Von Zeit zu Zeit lachten sie sogar und dieses Kinderlachen belebte und erfüllte mit Freude die schwarzen rändernden Bauernhäuser, die wie lanawellige und düstere Säure für lebende Leinwand ausluden. Dieses Lachen der Kinder kam wie ein Sonnenstrahl in das düstere Schuppen und rief ein zufriedenes Lächeln auf den todtblauen Gesichtern ihrer vor den Häusern stehenden Eltern hervor.

Auf
Im obersten
Giebel, liegt
Heller, verkehrs-
Genie ist der
pignen Hunder
diesem abgeleg
sowohl der Ven
die Ländende.
Ein einfa
diese Anziehun
trägt an den
male Christi; si
fällt sie in E
wenn sie aus
in ihren Vision
malige Bevölle
gibt die Reel,
welchen Worte
es zur Zeit G
Delberg und
um und und
heit sie selbst
man von diese
wäter selin- un
bürgertliche Zei
Mittel von St
Sozialdemokrat
magte, um selb
Das erste
Bei der Ein
mann-Daus an
schlicht. Der
bereitet neben
mit vier Klüben
Heimann, der
heile Treppe
schon tausend
zur Zeit sein
einen Siebelan
der Zeit Neuan
Als wir en
Hilmarthete
in ihrem Zim
Starrheit, die
er, von halb
Zeit, mir den
an einem Werk
in der Strich
mischung im
mit, daß die
kalt, ist, tr
fertiggestellt
hundert Better
man
lassen zurück
aber der Son
Chauffeur
Vor dem Fe
wie in Beiten
garine. Ein
haben sich kl
Erleben. W
ten dauert o
vorgelesen w
Als die feige
ren war, bega
murte und i
Parrers. W
doch auch nicht
Endlich öffn
erleicht über
Gaststür die e
Bevorzugter e
mocht sich der
Der Wandern
den und mah
Das ange
Wieder er
wollen, in die
eingeraten ist
Genie ist die
reinen darf do
ins Zimmer
zuß der Par
Gleich hat
Zimmer Tre
schwarz getlei
nen es zu tu
Händen trägt
len Finger h
fährigen hat
Die meisten Fr
auch auf Frag
die Handstüb
rücken und d
schied dargeb
spigen.
Nur das
fiel, blutet
ist so groß
Mal an der
den gehen in
Parrers Hab
Parrers Hab
bei der Nest
heit für den

Auf Besuch beim „Rästel von Kommersreuth“.

Die „Wunder“ der Theresie. — Das Geschäft lohnt sich.

Im obersten Zipfel der Oberpfalz, nahe der böhmischen Grenze, liegt Kommersreuth, bis vor anderthalb Jahren ein stiller, verkehrsarmer Marktflecken mit etwa tausend Seelen. Heute ist der Name Kommersreuth in vieler Mund. Täglich pilgern Hunderte von Waldläusen oder Marktfredwig her zu diesem abgelegenen Ort und jeden Donnerstag und Freitag kommt der Verkehr gewaltig an. Die Besucherzahl wächst in die Tausende.

Ein einfaches Bauernmädchen, Theresie Neumann, läßt diese Anziehungskraft aus. Die Nestl ist stigmatisiert, sie trägt an den Händen und Füßen und an der Brust die Wundmale Christi; sie lebt ohne Speise und Trank, jeden Freitag fällt sie in Ekstase und erlebt immer aufs neue die Passion; wenn sie aus der Veräglichung erwacht, erzählt sie, was sie in ihren Visionen gesehen und gehört hat, und da die damalige Bevölkerung Jerusalems zum Teil aramäisch sprach, gibt die Nestl, die nur die Volksschule besucht hat, die aramäischen Worte tadellos wieder. Sie schaut Jerusalem, wie es zur Zeit Christi aussah, beschreibt genau den Weg zum Delberg und nach Golgatha. Theresie Neumann war lahm und wurde ohne Arzt plötzlich geheilt, ja, jetzt heilt sie selbst durch ihr Gebet Schwerkrante. Kurz, was man von diesem Bauernmädchen hört, reicht hin, daß es früher jelig- und heiliggesprochen werden kann. Verschiedene kirchliche Zeitungen behandelten in langen Artikeln das „Rästel von Kommersreuth“. Da wird man es auch einem Sozialdemokraten nicht verübeln, wenn er sich auf den Weg macht, um selbst sehen, um selbst urteilen zu können.

Das erste Wunder: die Bantätigkeit hebt sich schon.

Bei der Einfahrt von Kommersreuth fällt sofort das Neumann-Gans auf, an das sich hinten ein kleiner Garten anschließt. Der Vater, Ferdinand Neumann, ist Schneider und betreibt neben seinem Handwerk eine kleine Landwirtschaft mit vier Kühen. Im ersten Stock ist das Zimmer der Theresie Neumann, der Ältesten von zehn Geschwistern. Ueber die helle Treppe klettert zu ihr hinauf in der Woche an die achttausend Besucher. Der arme Schneider baut übrigens zur Zeit sein Haus aus, er vergrößert das Gebäude durch einen Giebelanbau und trägt dadurch den Anforderungen der Zeit Rechnung.

Als wir ankamen, war die Nestl — so nennt man das stigmatisierte Mädchen in Kommersreuth allgemein — nicht in ihrem Zimmer, sondern im Pfarrhof, an dessen Tür der Pfarrer, Josef Haber, angeschrieben hatte, daß die Theresie erst von halb 2 Uhr an besucht werden könnte. Ich hatte Zeit, mir den kleinen Ort anzusehen. Welch ein Betrieb — an einem Bierkaffee — im Wirtshaus und auf dem Marktplatz! In der Kirchhofmauer las ich den Aufschlag: Wohnungsvermittlung im Rathaus. Der Leiter dieses Geschäftes teilt mir mit, daß die Wohnungsvermittlung im Rathaus nur provisorisch sei. Es sei für dieses Geschäft bestimmte Neubau fertiggestellt. In den Bauernhäusern stehen den Fremden hundert Betten zur Verfügung. Vorsorglich frage ich den Pfarrer, wann er in unmittelbarem mit dem Postamt nach Waldau über der Schmieß habe sich ja ein Mietauto mit eigenem Chauffeur angekauft.

Vor dem Pfarrhof staut sich die Menge. Man stellt sich an wie in Zeiten der Zwangswirtschaft um Brot oder Margarine. Einige Frauen, die die Geschichte wohl schon kennen, haben sich Klapptische mitgebracht, andre lagern sich auf dem Erdboden. Man muß mit Geduld gewappnet sein, das Warteschlangen werden, sein will, muß sich sehr früh anstellen. Als die festgesetzte Stunde für den Besuch längst überschritten war, begann das Publikum unruhig zu werden. Man murmelte und schimpfte leise über die Rücksichtslosigkeit des Pfarrers. Man sei so weit hergefahren und habe seine Zeit doch auch nicht gestohlen, er solle halt einmal aufpassen. Endlich öffnet sich die Tür und der Pfarrer des Pfarrers erblickt über den Köpfen derer, die sich auf den Stufen zur Haustür die ersten Plätze gesichert haben. Als aber nur ein Besorger eingelaufen wird und die Tür sich wieder schließt, macht sich der Unwille aufs neue, diesmal lauter, bemerkbar. Der Gendarm regelt indessen den Zutrom der Nachkommen und macht zur Ordnung.

Das angeblich blutende Wundmal sieht man nicht.

Wieder erscheint der Pfarrer, der, ohne dies natürlich zu wollen, in die Rolle eines Impresarios und Anstalters hineingeraten ist. Er verkündet vorzutagen das Programm: Heute ist die Nestl nicht auf beinahe. Der Besuch des einen Jüngers treten und die Nestl anschauen. Nur Janajam, der Pfarrer, nicht drängen, es kommt jeder dran!

Während neben der Haustür steht in einem geräumigen Zimmer Theresie Neumann auf einem Knappe. Sie ist schwarz gekleidet, über den Kopf hat sie, wie Erntearbeiterinnen es zu tun pflegen, ein weißes Tuch gebunden. An den Händen trägt sie gebänderte Handschuhe, die die bloßen, schmerzhaften Finger frei lassen. Das Gesicht der Neumannsdauert die meisten Besucher fassen die Nestl nur an, sie gibt aber auch auf Fragen die begehrte Antwort und schlägt auf Wunsch die Handflächen zurück, um die Wundmale auf dem Handrücken und der Handinnenfläche zu zeigen. Die zum Abschied dargebotene Hand berührt sie nur mit den Fingern.

Nur das Wundmal an der Brust, das aber kein Besucher sieht, blutet an Freitagen, die andern Wundmale sehen aus wie verdorrter Bluthorst. Das Wundmal am Handrücken mal an der Innenseite ist rundlich und klein. Die Wunden gehen nicht durch Hände und Füße, sie sind, wie sich Pfarrer Haber ausdrückt, nur Symbole.

Pfarrer Haber sorgt dafür, daß sich kein Besucher zu lange bei der Nestl aufhält, kaum eine Minute dauert die Besuchzeit für den einzelnen.

Urlaub von der Passion.

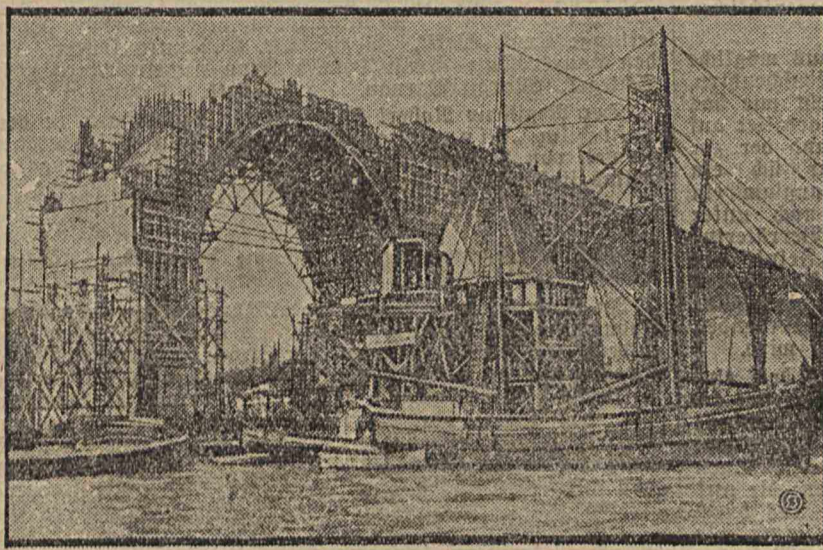
Jeden Freitag ist der große Tag. Da hat Theresie Neumann ihre Gesichte, sie leidet mit dem Heiland, Blut tropft ihren Augen und aus dem Malt an der Brust, die Blutströmen rinnen über die Wangen, trocknen ein und bilden runder Stellen das Mirakel sehen.

Allein wir hatten es schlecht getroffen. Als wir am Freitag früh 12 Uhr in Kommersreuth ankamen, riefen uns einige Kommersreuther Mädchen lachend zu: Heute hat die Nestl aus! Ich merkte! Theresie Neumann lag nicht in ihrem Zimmer in Ekstase, sie besand sich in der Kirche und empfing, um 8 Uhr im Pfarrhof zu sein, um Besuche zu empfangen. Keine Ekstase, keine Blutbäche im Gesicht: das war bitter für viele, die um dieser Exaltation willen eine weite Reise unternommen hatten.

Beim Eingang zur Sakristei stand der Ortspfarrer und erklärte: Heute nacht begann wie sonst auch die Ekstase und einige Blutstropfen floßen aus den Augen. Aber da sah Theresie ein Licht und eine Stimme sagte zu ihr: „Du darfst

heute nur dem Heiland auf dem Delberg leiden helfen. Diese Woche war ein Marienfeiertag, freue dich mit Maria.“ Die Theresie hatte also für diesen Freitag sozusagen frei bekommen. „Was war das für eine Stimme?“ fragte einer der Umstehenden den Pfarrer, der selbstsicher und überzeugt antwortete: „Na, das war die kleine heilige Theresie, die mit ihr sprach.“

Die vielen Neugierigen, die auf dem Marktplatz herumstanden, wußten es der kleinen heiligen Theresie aber nicht zu Dank, daß sie der Kommersreuther Nestl einen freien Tag zugebilligt hatte, sie hätten das Bauernmädchen lieber bluten und leiden sehen mögen. Der Pfarrer Haber kennt seine Pappeneimer. „Jetzt werden sie natürlich über mich schimpfen“, meinte er, „aber das schadet nichts; so sehen die Leute wenigstens, daß ich auf die Nestl keinen Einfluß



Von Raupen belagert.

In der Steinbacher Straße in Dresden liegt neben Schrebergärten, einem großen Krautfeld gegenüber ein einzelnes Haus inmitten einer Gärtnerei. Das Krautfeld ist von Raupen des Kohlweißlings völlig zerstört. Unzählige Schwärme des Gewürms wandern von dem Krautfeld fort, hauptsächlich aber über die Straße nach dem Hause, das auf allen vier Seiten von der Erde bis zum Dach von ihnen befehlt ist. Oben der Gartenzäune, der davorliegende Garten und die ganze Umgebung. Raupen überall, unterm Giebel in dicken Klumpen gefaßt, auf der Straße, wohin der Fuß tritt, kriechende und zerknüllte Raupen.

Man darf sich kaum getrauen, einen Blick auf die Erde zu tun, soll der Gel vor dem Gestank der zerknüllten Raupen nicht zum Erbrechen reizen, und kann kaum stehen bleiben, ohne befürchten zu müssen, daß sich die Raupen in den Hosen ansetzen. Die Einwohner der betroffenen Häuser sind von dem ekelhaften Gewürm direkt belagert. Seit 14 Tagen können sie sich nicht getrauen, ein Fenster aufzumachen, da sie sonst die Raupen auch sofort in Massen in der Wohnung haben. Aber auch das schützt sie nicht ganz vor der lächerlichen Bekanntschaft mit den Raupen. Durch jede kleine Öffnung kommen sie doch in die Wohnungen und müssen fortgesetzt wieder herausgeschafft werden. Alle Versuche der Bewohner, die Plage zu beseitigen, schlagen fehl.

7000 Opfer der Cholera.

In größeren Gebieteilen Chinas, vor allem in Yangtse-Tal wütet seit einigen Wochen eine schwere Cholera-Epidemie. In der Stadt Nanjing sind bis jetzt über 7000 Menschen von der Krankheit dahingerafft worden. Auch in der Eingeborenen-Viertel von Schanghai hat die Krankheit schon zahlreiche Opfer gefordert. Die Zahl der Ausländer, die der Cholera erlegen sind, beträgt allerdings erst sieben. Dennoch herrscht große Unruhe, da die ärztlichen Maßnahmen völlig unzureichend sind.

Seinen Gruß mit dem Tode bezahlt.

Todessturz beim Training.

Der bekannte mährische Rennfahrer Gottlieb Mähla aus Olmütz ist beim Training für das am Sonntag stattfindende Rennen bei Sternberg in der sogenannten „Schwarzen Kurve“ verunglückt. Als er einem Bekannten mit der Hand zuwinkte, überschlug sich sein Bugatti-Wagen. Mähla erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot, während ein Mechaniker mit leichten Verletzungen davon kam. Zwei Rennfahrer, die als Zuschauer an der Kurve standen erlitten leichte Verletzungen.



Auch sie soll den elektrischen Stuhl bestiegen.

Der immerhin seltene Fall, daß eine Hinrichtung an einer Frau vollstreckt wird, wird sich in diesen Tagen in Amerika ereignen. Frau Ruth Sniders ist wegen Mordes an ihrem Gatten, den sie zusammen mit ihrem Liebhaber, Judd Gray, beging, zum Tode verurteilt worden. Das Urteil soll vollstreckt werden; die Verurteilte ist bereits in die Todeszelle überführt worden, die alle Todesurteile für den der Hinrichtung bestehen müssen.

habe und nicht hinter der ganzen Sache stecke.“ Der Pfarrer wusch seine Hände in Unschuld.

Das Geschäft blüht.

Den „Ausgeschmierten“ blieb nicht anderes übrig, als sich mit Literatur zu trösten. Und die gibt es genügend. Wenn man in Waldläusen den Bahnhof verläßt, bieten Knaben ein von Pfarrer Witt-Münchenreith verfaßtes Buch: „Kommersreuth im Lichte der Religion und Wissenschaft“ an. Das Büchlein kostet 3 Mark; da in der Woche bis zu zehntausend Leute nach Kommersreuth wallfahrten und davon viele das Büchlein kaufen, so muß das ein sehr einträgliches Geschäft sein. Auch sonst werden Traktätchen und Bilder in Kommersreuth und Umgebung massenhaft an den Mann gebracht.

So blüht das Geschäft neben dem Wunder, besser gesagt durch das Wunder. Es war kein erbauliches Bild, das ich von diesen Vorgängen entwerfen mußte. Diese äußerlichen Erscheinungen, die Zurschaufstellung einer Kranken und ihre profittliche Ausbeutung überwindern fast den Kern des Kommersreuther Rästels: die sonderbare Heilung der Theresie Neumann, ihre Stigmata, ihre Nahrungslösigkeit und ihre Visionen.

Ein kühner Bau.

In Stockholm wird eine neue mächtige Eisenbahnbrücke gebaut, die bis zum Jahre 1920 fertig sein soll. Sie hat eine Länge von 750 Metern; die einzelnen Bögen, die auch großen Segelschiffen Durchlaß gewähren müssen, haben eine Spannweite von 120 Metern. Die Fundamente der Brücke sind von deutschen Firmen gelegt worden.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Schönheitsmittel steigern die Nervosität.

Was man in London auf der Straße beobachtet.

Der Berichterstatter eines Londoner Blattes will beobachtet haben, daß man in den Straßen und Restaurants von London auf Schritt und Tritt Personen begegnet, die alle Augenblicke ihre Hände mit dem Gesicht in Berührung bringen oder sich die Kopfhaut kratzen, als ob sie irgendetwas, das sie belästigt, entfernen wollten. Manche Leute gehen sogar so weit, das vermeintliche Insekt zwischen den Fingern zu reiben, um dann mit ärgerlicher Verblüffung festzustellen, daß sie das Opfer einer Sinnesstörung geworden sind.

Ein Arzt führt dazu ergänzend aus: „Es handelt sich hier um einen neuen Tick. Wir Nerzte bezeichnen als Tick alle unwillkürlichen und zum Teil lächerlichen Bewegungen, wie Stirnrutschen, Gesichtszucken und Körperverrenkungen, wie man sie vor allem bei hypernervösen Leuten beobachten kann. Dieser neue Tick steht aller Wahrscheinlichkeit nach in gewissem Zusammenhang mit der übertriebenen Verwendung von allerlei Schönheitsmitteln, die die Haut übermäßig reizen. Das gilt vor allem für junge Mädchen, deren zarte, empfindliche Haut besonders der Gefahr der Reizung ausgesetzt ist.“

Dabei spielen die Lippenstifte in erster Linie eine Rolle, denn Frauen bearbeiten ihre Lippen heutzutage viel eifriger als irgendeinen anderen Teil ihres Gesichtes. Ich habe diese Unarten der Ticks aber auch häufig bei Männern beobachtet, die sich mit Vorliebe mit ihren Wangen und ihrer Nase beschäftigen. Das ist nicht zu verwundern, da ja auch die Männer heute in der Verwendung von Schönheitsmitteln ein überiges tun.

Diese Ticks sind ansteckend. Wenn man eine Menge Menschen sieht, die ihr Gesicht fortwährend reiben, so gerät man leicht in die Versuchung, ein gleiches zu tun. Ein Mitglied der Familie kann solche Gewohnheiten seiner ganzen Umgebung mitteilen.“ Der Berichterstatter führt weiter aus, daß er auf einem Spaziergang zwischen Ludgate Circus und Charing Cross nicht weniger als vierunddreißig Männer und Knaben und achtzehn Frauen begegnet ist, die an diesem Tick litten, und daß von zwölf Passagieren auf einem Omnibus sieben alle zwei Minuten die Hand an die Lippen und ins Gesicht führten.

Aushebung einer Falschmünzwerkstatt.

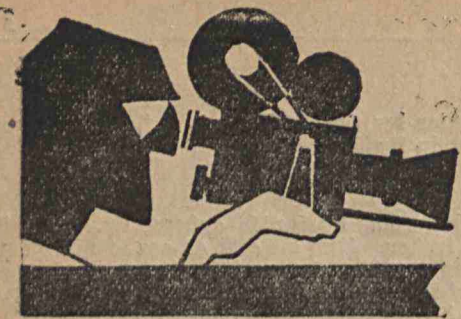
Umfangreiche Falschmünzwerkstätten.

Der Polizei in Frankfurt a. M. gelang es, einen Sekretär Basilius Sadathierasch, einen gebürtigen Georgier, zu ermitteln und zu verhaften, der gefälschte russische Ein-Fischerwonek-Noten, die mehrfach in Berlin im vergangenen Monat aufgetaucht waren, nach Deutschland gebracht hatte. Er wurde nach Berlin übergeführt. In dem ihm gehörigen Gepäck fand man noch unbenutzte Klischees usw. für Fischerwonek-Noten.

Der Verhaftete erklärte, daß er aus politischen Gründen zum Notenfälscher geworden sei, da sein in Georgien ansässiger Vater von russischen Behörden ungerechtfertigterweise eingekerkert worden sei. Die Polizei entdeckte später die Falschmünzwerkstätte in Frankfurt a. M. in der die Noten gedruckt worden waren und ganze Ballen angefangener Falschscheine vorgefunden wurden. Man nimmt an, daß S. mit Falschmünzern in Paris zusammengearbeitet hat, insbesondere mit dem früheren Sekretär Rasputins, Simanowitsch.

Der Schwindler als Pfarrer.

Der schon mehrfach verurteilte Optiker Richard Gladbach in Stuttgart hat im Mai zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis ein gelungenes Nummerstück verübt. Er erdient bei einem hiesigen Bäckermeister im Gewande des Stadtpfarrers Doberer der Marzengemeinde und Vorstand des Jungfrauenvereins. In dieser Eigenschaft ging er den Bäckermeister um ein Darlehen von 3000 bis 4000 Mark für den Verein an, was der offenbar wenig notleidende Handwerksmeister auch bewilligte und sofort 600 Mark dargun auszahlte. Der Neß von 3000 Mark sollte am nächsten Tage abgeholt werden. Inzwischen war der Bäcker aber mißtrauisch geworden und so ließ der Fleischoffizier der Polizei in die Hände. Die 600 Mark hatte er mit einem Freunde bereits nahezu völlig durchgebracht. Er wurde für seinen Streich nunmehr zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Freund kam mit 6 Monaten Gefängnis davon.



FILM-SCHAU



Der neue Film.

„Stachelbraut“, ein Pola-Negri-Antikriegsfilm.

Im Ueberchwang der Freude, daß es ihn gibt, sei es gleich vorweggenommen: dieser Film rechtfertigt Superlative: er ist — im Publikumssinne — der beste, der publikumswirksamste aller bisherigen pazifistischen bzw. Kriegsfilme. Wenn irgend ein Mittel geeignet ist, Anhänger für die Abschaffung des Kriegswahnsinns, der Kriegsdummheit, der Kriegsbareiberei zu machen, dann ist es in erster Linie dieser Film. Denn ihm wohnt jene Ueberzeugungskraft inne, die am meisten auf den einfachen Menschen wirkt: die der volkstümlichen Roman-Wirklichkeit, des einfach-menschlichen Sentiments.

Er erzählt eine einfache, verständliche, durchaus mögliche Geschichte, deren Kernproblem das simpelste Menschenbild, das anspruchslöseste Menschenbild ebenso versteht wie das komplizierteste: ein deutscher Kriegsgefangener arbeitet auf einem französischen Bauernhof; zwischen ihm und der zunächst chauvinistischen Bauerntochter entspinnt sich ein Liebesverhältnis; aus der „Patriotin“ wird langsam ein Liebender Mensch — nach den Begriffen der noch unter Kriegspolizei lebenden Dorfbewohner eine „Verräterin“ — ein Mensch, der erkennt, daß der Begriff „Feind“ ein künstlicher und dummer ist. So zwingend und klar ist das Erleben der beiden „Feinde“, daß auch der chauvinistischste Zuschauer gefühlhaft auf die Seite der beiden Liebenden und gegen die nationalstümlichen Schreier gedrängt wird.

So organisch entwickelt, so unaufdringlich und doch einleuchtend gestaltet ist diese Geschichte, daß jeder sie selbst erleben zu haben glaubt, daß ihr Wesen und ihre Grundtendenz sich wie ein süßer Schmerz tief ins Gemüt einträgt. Es gibt Parabeln, Märchen, Geschichten, die wir in Kindheitstagen erzählt bekommen und die wir nie wieder vergaßen; die uns so durchdrängt haben, daß sie und ihre „Moral“ uns durch das ganze Leben begleiten und beeinflussen, auch wenn wir längst aus gänzlich anderen Gesichtswinkeln die Welt betrachten. Von dieser wundervoll verführerischen, gefährlichen Wirksamkeit ist dieser Film, diese Geschichte vom Menschenherz im Chaos des Völkerhaßes. Es gibt ganz wenige Filme, die so wert und würdig wären, in allen Filmhäusern der Welt vor der ganzen Masse Mensch abzurufen, wie dieser. (Aber den Theaterbesuchern sei es gesagt: er wird ein Geschäft sein, das ihnen in diesem Falle wie kein anderes gegönnt ist, weil es dem fürchterlichsten aller Geschäfte, dem imperialistischen, nationalstümlichen Kriege gegenarbeitet.)

Als Zufälle von tieferer Bedeutung sollen einige Umstände nicht unerwähnt bleiben: dieser Film ist amerikanisches Erzeugnis, gedreht unter Leitung Pommers, des ehemaligen Leiters der Ufa, als sie noch nicht in Eugenbergs Propagandainstitute eingereicht war; die Französin spielt die deutsch-polnische Pola Negri, und den deutschen Kriegsgefangenen stellt ein Stodamerikaner dar, Elvire Broof, ein famoser Burleske, der einen so glaubhaften Deutschentyp — übrigens einen sehr sympatischen — gestaltet, daß sich auch der erregteste Rassenfanatiker nachdenklich an die Stirn greifen dürfte, so hinter dieser Stirn ein arbeitsfähiges Hirn lagert. Am nächsten aber ist die Tatsache, daß dieser Film im Verleih der — Ufa (bzw. Parufamet) erscheint.

Heinz Eisgruber.

Es gibt noch weitere amerikanische Gegenbeispiele gegen deutsche Verleger, Gegenbeispiele im Technischen, im Schauspielersinn und in der Tendenz. Da ist zunächst „Spuk im Schloß“, von dem deutschen Regisseur Paul Leni mit vorzüglichem amerikanischen Schauspielern gedreht, recht ergötzlich. Da ist Tempo, da ist Stimmung, und das Umschlagen des Unheimlichen ins Groteske wirkt wahrhaft befriedend. Ferner ein komischer Kriminalfilm „Detrogene Betrüger“: eine Wohltat nach all den deutschen Anstrengungen, Polizei und Strafvolkzug in bengalischer Beleuchtung erstrahlen zu lassen. Nicht nur, daß die beiden Hochtaplerbanden, die sich gegenständig den vermuteten Furellenbeißer abzulösen wollen, mit einem ganz vorurteilsfreien, jovialen, verständnisvollen Humor porträtiert werden, wie wir ihn etwa aus Hauptmanns „Biberpelz“ kennen und lieben, — das berückelteste „happy end“ ist hier zu einer erschütternden Satire umgebogen; nämlich so: die Haupttatentäterin, eine taffe Pflanze, engagiert die ertappten Gauner vom Fleck weg für ihr Detektivinstitut, dessen Stütze sie selber ist! Was doch offenbar bejagen will, daß Detektive und Halunken ein und dasselbe Kaliber sind. Eine tiefe Erkenntnis, von der wir ordnungs- und autoritätsliebenden Deutschen nur allzu weit entfernt sind.

Neben dem wunderherrlichen „Alaska“-Film, von dem hier schon die Rede war, ist ein neuer Naturfilm zu nennen. Wir tauchen unter im tropischen Urwald, im indischen Dschungel, und belauden Menschen und Bestien aus unmittelbarer Nähe — so nahe wie sie noch niemand beobachtet hat, auch Rudyard Kipling nicht, der Dichter des „Dschungelbuches“. Der kleine indische Bauer, dieses Ausbeutungsobjekt des englischen Imperialismus, muß seine Felder und sein erbärmliches Leben täglich und stündlich vor den wilden Tieren schützen, ein ungenannter und ungerühmter Krieger. Die beiden tapferen Männer, die ihr Leben wohl ein Duzend mal aufs Spiel setzen, um diesen unaussprechlich herrlichen Film „Chang“ zu schaffen, sind nicht allein Künstler, denen die gefeierten deutschen Regisseure nicht das Wasser reichen können, sondern auch Menschen von einer unerhörten starken sozialen Verantwortlichkeit, erfüllt von gleicher aufopferungsfreudiger Liebe für die kleinen und verachteten Menschen, denen sie ein Heidenlied anstimmen, wie für die prachtvollen Bestien des Urwalds. Und das will fast noch mehr heißen als ihr Künstlerhumor.

In Vorbereitung.

Für den Més-Film „Das gefährliche Alter“ (nach Karin Michaelis), in der Bearbeitung von B. E. Lütjens, wurden neben Alta Nielsen, Bernhard Goetzke, Maria Paulsen, Trude Hesterberg, Kessel Oria, Hans Adalbert Schlettow, Oskar Homolka, Hans Bahmann und Adolph Engers verpflichtet. Regie führt Eugen Illés. Das Drehbuch für „Die Sandgräfin“ nach Gustav Freytag schreiben Jane Veg und Fritz Falkenstein. „Totentanz der Liebe“, ein Roman, den Paul Rosenbaum schreibt, wurde im Entwurf vom Gloria-Film-Konzern zur Verfilmung angekauft. Fred Sauer und Walter Wassermann schreiben für Henry Porten ein Lustspiel „Komödie der Liebe“.

Karl Boese wird für den Bille-Film „Schwere Jungen — Leichte Mädchen“ Motive aus dem Roman „Martin Overbeck“ von Felix Salten verwenden.

Die Aufnahmen zu dem ersten Eva-Mara-Film der Desu „Das tanzende Wien“ sind nunmehr beendet. Neben Eva Mara spielen unter der Regie Friedrich Fejnitz: Ben Lyon, Alfred Abel, Arnold Korff, Olga Engl, Julius Falkenstein, Julius v. Szöregyi, Gustav Charlé, Albert Paulig, Eugen Burg, Hermann Picha, Julius Brandt, Arthur Krausned, Hans Bahmann, Georg Burghardt, Kurt Gerron.

Die Aufnahmen zu dem Film „Zwei unter dem Himmel“ nach dem Roman von Ludwig Wolff haben in Staaten begonnen. Manuskript und künstlerische Oberleitung: Ernst Wolff. Regie: Dr. Johannes Güter. In den Hauptrollen: Ernst Deutsch, Jean Angelo, Margarethe Schlegel, Margit Barnay, Jaro Fürtz.

Der Regisseur Robert Land hat die Aufnahmen zu dem Desu-Film „Alpenrhapsodie“, nach dem gleichnamigen Roman von Richard Vos beendet. Die Uraufführung des Films findet Mitte September statt.

Bervielfältigung von Büchern durch den Film.

In Amerika, dem Lande der größtmöglichen mechanischen Ausnutzung aller Dinge des Lebens, hat man einen neuen Weg entdeckt, den Film bestimmten literarischen und behördlichen Zwecken nutzbar zu machen. Einmal handelt es sich um die Verfilmung von toisbaren Buchwerten, alten Handschriften usw., das andere Mal um rein geschäftliche Aufzeichnungen, wie Registaturen usw. Das Verfahren ist für beide Fälle das gleiche. Um den Inhalt eines Buches aufzunehmen, braucht man nur Seite für Seite auf einen Filmstreifen zu photographieren, und zwar benötigt man für jede einzelne Seite ein kleines Filmbildchen. Da ein Meter Filmband über 50 Bilder enthält, so ist es möglich, einen Band von beispielsweise 1000 großen Seiten auf nicht mehr als 20 Meter Filmstreifen festzuhalten. Die Aufnahmen hierfür nehmen nicht mehr als vier Stunden in Anspruch, und das Gewicht dieses „Buchfilms“ beträgt nur etwa 200 Gramm.

Man geht bei dieser Verfilmung von der folgenden Idee aus: Alle Museen und Bibliotheken der Welt besitzen wertvolle Buchwerke, die im allgemeinen nur in einzelnen Exemplaren vorhanden sind und wegen ihres hohen Wertes nicht der breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden können. Mit Hilfe der Kinetographie lassen sich nun diese Werke untereinander austauschen, und bibliophile Kostbarkeiten, die sonst sorgsam gehütet werden mußten, können — verfilmt — der Allgemeinheit in besonderen Vorführungen usw. zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin können alte Handschriften und wichtige historische Dokumente, die wegen Alterschwäche oft der Zerstörung anheimfallen, der Nachwelt auf diese Weise erhalten bleiben.

Eine rein praktische Anwendung fand die Buchverfilmerei bereits in den Vereinigten Staaten. Dort lagen im Staatsarchiv von Seattle über 2 Millionen Aufzeichnungen, meist registrierbarer Art, die systematisch geordnet werden sollten. Eine solche Arbeit hätte jedoch über vier Jahre in Anspruch genommen, zumal da es sich um 2400 umfangreiche Bände handelte. Man entschloß sich endlich zu dem Experiment der „Buchverfilmung“. Unter Zuhilfenahme einer funktreichen Vorrichtung wurde Blatt für Blatt der 2400 Bände mechanisch umgedreht und durch eine Kamera kinematographisch festgehalten. Innerhalb von vier Wochen war das ganze Archiv „verfilmt“. Nun wurden sämtliche Registaturangestellte vor die Leinwand gesetzt, erhielten Bild nach Bild vorgelesen und machten danach die nötigen Eintragungen in ihre Bücher. Wenn der eine oder andere ein Bild längere Zeit zu sehen wünschte, so brauchte er nur auf einen elektrischen Knopf zu drücken, und das Bild blieb stehen. Die Arbeit ging überaus flott und überflüssig von statten. Sie wurde bereits in vier Monaten beendigt, so daß man nicht einmal den zehnten Teil der sonst notwendigen Zeit gebraucht hatte.

Diese Versuche sind überaus interessant, und es entsteht die Frage, ob und inwieweit der „Buchfilm“ allgemein für öffentliche Zwecke Verwendung finden könnte, um so mehr, als seine praktische Verwendbarkeit erweisen zu sein scheint.

Ein Amateur-Film. Der Amateur-Film gehört zu den Seltenheiten, ein Amateur-Film aber, der den Ehrgeiz besitzt, dem großen Publikum vorgeführt zu werden, dürfte beinahe ein Unikum sein. Ein solcher Film aber ist der, der jedoch unter der Flagge „Oxford Films, Limited“ in die Welt segelt. Sieht man von einer bekannten englischen Schauspielerin ab, die darin mitwirkt, so ist er sonst ausschließlich das Werk von Studenten der Universität Oxford. Immerhin hat diese Schauspielerin auch insofern schon Beziehungen zu der Universität, als sie in einer Studenten-Aufführung von „Peer Gunt“ als Solbeige auftrat. Der Film selbst, der sich „Der nächste Herr!“ betitelt, gehört nicht zu den längsten, aber er enthält eine Fülle von romantischen Verwicklungen und zeigt das Leben in einem französischen Birtus. Der Titel bezieht sich nicht auf einen Barbier-Laden, wie man vielleicht annehmen möchte, sondern auf das Herz der jungen Dame, die von der bekannten Schauspielerin dargestellt wird. Der Film hat nicht eben viel künstlerische Bedeutung, aber die englische Presse freut sich, daß auch auf diesem Gebiete der Dilettant endlich zu seinem Recht gelangt.

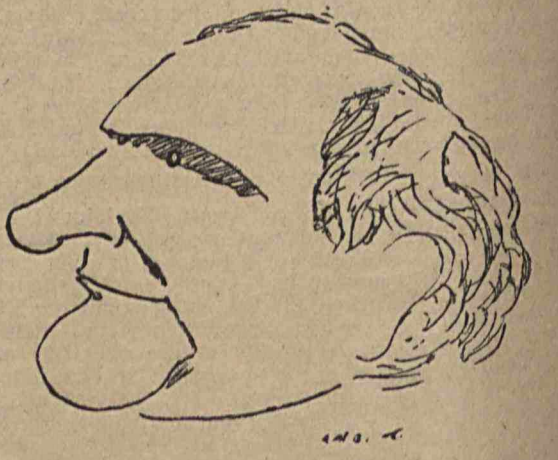
Sowjetnische Kienfilme. Eine Wladimiroff-Expedition des Moskauer „Sowkino“ ist zur Zeit mit Aufnahmen zu einem Korea-Film „Das Brandmal des Kreuzes“ beschäftigt, welcher Uebergriffe der christlichen Missionare schildert. Sämtliche neun Haupt, 41 Epizoden- und 200 Komparierrollen werden von Koreanern dargestellt. Eine recht primitive Aufnahme-Verstätte ist zu diesem Zweck 1 Kilometer von Wladimiroff an der Ussuri-Bahn in einer Koreaner-Siedlung errichtet worden. Die Expedition soll zugleich die Organisationsmöglichkeiten für eine Filmproduktion im Fernen Osten studieren. — Die staatliche armenische Filmgesellschaft „Armentino“ in Erivan entsendet den Operateur Ansofitchenko nach Persien zwecks Aufnahmen zu einem persischen Großfilm „Chas Pusch“.

Gabriele d'Annunzio als Filmautor. Italiens berühmtester Dichter befaßt sich zur Zeit eingehend mit großen Filmpänen. Nach Meldungen aus Rom ist er in seiner Villa am Gardasee damit beschäftigt, eine nationale Film-Trilogie zu schreiben, die in großen Zügen das römische Kaiserreich, das Papsttum und den Faschismus behandelt. In den italienischen Filmkreisen hofft man, daß die Mitarbeit d'Annunzios am Film zu einer Wiederbelebung der italienischen Filmkunst führen werde.

Filmschauspieler.

Eugen Kloepper.

Das Schattenspiel der Straße auf der Gardine weckt den kleinen Beamten aus seiner lethargie, entflammt in ihm die Sehnsucht nach dem Leben da draußen. Ganz plötzlich ergreift den Menschen dieser Wunsch, reißt ihn in Leidenschaft, die er sonst nicht kannte, und am Morgen kehrt er leer und ausgebrannt in den Mechanismus seines Berufs zurück. Kloeppers Menschen leben und arbeiten, ohne nach einem Warum zu fragen; es sind Bauern oder Kleinbürger, die in ihrem Instinkt verhaftet sind. Aber plötzlich verwandeln sie sich; ihre Leidenschaften entflammen sich wild und ungezügelt, werden zu Flammen groß und lodern, und dann sinkt alles in sich zusammen.



Oder diese Menschen werden durch irgendein unbedeutendes Erlebnis aus ihrer Dumpfheit aufgerüttelt. Sie sehen das Leben mit neuen Augen an, aber sie finden sich nicht zurecht. Da vegetiert in einer kleinen russischen Stadt ein Schneider dahin, dem die Frau fortgelaufen ist, und der darauf zum Trinker wird. Kloepper wird direkt phantastisch, wild fladernd, grotesk, aber die Phantastik bleibt die eines kleinen gedrückt Mannes. Auch der unbedeutende Mensch spielt in tausend Lichtern. Immer wieder findet Kloepper innerhalb dieses Rahmens neue Ausdrucksmöglichkeiten. Er gibt nicht die komplizierte Seele eines intellektuellen Großstadtmenschen. Kloepper ist erdverbunden, an der Scholle haften, schwer, beinahe monumental, doch hinter diesem einfachen Außeren verbirgt sich eine leicht verwundbare Seele, das Gemüt eines Kindes, das die Welt anstaunt und nur seinen Trieben gehorcht.

Kloepper bildet keine Menschen im Prestojormat auf der Bühne wie im Film. Er steht jenseits jedes Stils. Seine Kunst ist zeitlos, sein Spiel breit, getragen, weit ausladend. Vielleicht ist er überhaupt kein Filmschauspieler im eigentlichen Sinne, denn er braucht Zeit, um sich auszuspüren, aber er besitzt die Fähigkeiten, durch eine Geste, durch eine leise Bewegung einen Charakter zu umreißen und in Haltung und Gesichtsausdruck die erschöpfende Deutung des seelischen Zustandes zu geben. Seine Geste ist manchmal von erdrückender Wucht, und vor allem gehört Kloepper zu den wenigen großen Schauspielern, die sich frei von jeder Manie gehalten haben. Felix Scherrei.

Die internationale Filmausstellung in Warschau, die am 8. September feierlich eröffnet wurde, hat eine unerwartet große ausländische Beteiligung gefunden. Von amerikanischen Filmgesellschaften sieht man „Fox“, „Universal“, „United Artists“, „Warner Bros“, „P.D.C.“ und viele andere große Firmen vertreten. Von deutschen Gesellschaften sind die „Agfa“, „Sohn-Goetz“, „Pan-Europa“ und „Pan-Film“ zu nennen. Die einzelnen Abteilungen sind angegliedert in Technik, Reklame, Literatur, Kultur- und Belegfilm und Einrichtung. Anlässlich der Ausstellung wird gleichzeitig der erste polnische kinematographische Kongress in Warschau stattfinden. Die Stadt hat als ersten Preis für den besten von einer Jury auszusuchenden Film eine goldene Medaille gestiftet.

Der Polenaufstand 1863 im Film. Kürzlich begannen die Aufnahmen für den neuen polnischen Großfilm „Araucan“ (Sturmweiber), der den polnischen Januaraufruhr vom Jahre 1863 zum Thema hat. Das Manuskript schrieb Georg Braun (Redakteur der „Gazeta Literacka“) und Joseph Lendes. Das Filmensemble begab sich dieser Tage nach Modlin und Mogilan, um am historischen Schauplatz des Januaraufruhrs die Aufnahmen fortzusetzen.

Ein automatischer Reklamefilm-Projektor. Ein amerikanischer Erfinder hat unter dem Namen „Crenograph“ einen neuartigen Projektor konstruiert, der für die heutige Filmreklame von besonderer Bedeutung sein dürfte. Es handelt sich um eine Apparatur, die es ermöglicht, Filmstreifen in endloser Länge zur Vorführung zu bringen, und zwar derart, daß jedes einzelne Filmbild drei Sekunden lang stillsteht. Mit dieser Konstruktion ist es möglich, die verschiedenartigsten Reklamebilder auf einen einzigen normalen Filmstreifen anzuschneiden, der dann ohne Kontrolle und vollkommen fehlerlos für Reklamezwecke vorgeführt werden kann.

Espefilm in Kattowitz. In Kattowitz ist eine große Filmfabrik unter dem Namen „Espefilm“ im Entstehen begriffen; das Unternehmen besitzt Filmfabriken in Kattowitz, Krakau, Posen, Bromberg und Bielefeld. Für das neue Kattowitzer Werk hat die Firma „Espefilm“ in Siemianowitz ein geräumiges Terrain auf zehn Jahre gepachtet; mit den Aufnahmen, an denen auch ausländische Kräfte mitwirken sollen, wird bereits im Laufe dieses Monats begonnen.

Ben Hur geht ins Kloster. Wie aus Amerika gemeldet wird, beabsichtigt sich der durch die Darstellung des Ben Hur berühmt gewordene Filmschauspieler Ramon Novarro dem geistlichen Stand zu widmen. Er wird zu Beginn des nächsten Jahres in ein Priesterseminar eintreten. In der Zwischenzeit hat Novarro schon mehrere geistliche Mitglieber; zwei Brüder Ramons sind Priester, und seine Schwester befindet sich im Kloster.

Rosenberg der Zimmerern der amten ein zw fördlicher A gehüllt, lag eboden der Wo allen Winkel angehäuft, die noch zu erken verklebt und die die Beam kamen sie nur haufen von herausstellte berg auf und Hilferufen öh konnten. E unglückliche Kramentasse berg nach ein rem Zustande gab an und ar arten war z Abreise ihres wolle und sch würde, sie n Schon seit v suchende Arzt sein. (R) — in Warschau e hielten die 7 Jahre in ei

Fortf Vor der (Kasernen des die Reservisten Ordnung meld den Polizeikom Namen mit 17. Oktober m tober — E am 20. Oktob rn, am 22. O 2 und 2, am ber — D und 28. Oktober — 31. Oktober — Vor der (Kasernen des die Reservisten Ordnung meld Bereichen der mit den Ansa mit den Buch bis 23, am 1 — 8, am 21.

Heiter Wie sta der „Deutsche weit folgende eine solche „B Brajer-Strabe Verlauf einer Jonen zu der 1) Der 2) der 3) ein 4) Dr. 5) Lehre 6) Die 7) C. 8) der 9) Der Dis Wartens vor, lung der Liste ten? Den p Liste 18.

In der abend eine „A tedner veruch Sozialisten n England befaf Schlaggebende Dies bel Parlamen Ein Ar beschlen, daß die Mehrheit mit etwas üb native die Re wurde, als fei ralismus gefe Der Par aber an die 2 In der ein Herr Tibe Er nezt über

Rosenberg den Beamten den Zutritt zu den anderen Zimmern der Wohnung zu verwehren. Als die Beamten ein zweites Zimmer betraten, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Auf dem Fußboden, in Lumpen gehüllt, lag ein etwa 30 Jahre altes Weib. Der Fußboden der Wohnung selbst strotzte vor Unsauberkeit. In allen Winkeln des Zimmers lag Unrat und Schmutz angehäuft, die Wände des Zimmers selbst waren kaum noch zu erkennen, die Scheiben mit schwarzem Papier verklebt und die Fenster vernagelt. Auf die Fragen, die die Beamten an die weibliche Person richteten, bekamen sie nur unartikulierte Laute zurück. Unter den Haufen von Lumpen richtete sich die Frau, wie es sich herausstellte, die jetzt etwa 30 Jahre alte Sure Rosenberg auf und stieß gegen die Beamten Laute aus, die hilflos ähnlich waren, doch kaum verstanden werden konnten. Schließlich nach einigen Minuten brach das unglückliche Wesen auf dem Lumpenhaufen wieder zusammen. Ein herbeigerufener Rettungswagen der Krankenliste mußte die völlig erschöpfte Sure Rosenberg nach einem Krankenhause bringen, wo sie in schwerem Zustande darniederliegt. Die alte Frau Rosenberg gab an und aus ihren unzusammenhängenden Redensarten war zu verstehen, daß sie die Tochter seit der Abreise ihres Gatten im Jahre 1912 in ihrer Wohnung gefangen hielt, da sie diese nicht von sich lassen wollte und fürchtete, wenn sie die Wohnung verlassen würde, sie nicht mehr zu ihr zurückkehren könnte. Schon seit vor dem Kriege, so stellte der sie untersuchende Arzt fest, mußte Frau Rosenberg geistkrank sein. (K) — Bemerkenswert ist, daß vor einigen Tagen in Warschau ein ähnlicher Fall verzeichnet wurde. Dort hielten die Eheleute Hoffeld ihren 30jährigen Sohn 7 Jahre in einer dunklen Kammer gefangen.

Fortsetzung der Registrierung.

Vor der Kommission Nr. 1 in der Leszna 7/9 (Kaserne des 28. Kan. Schützenregiments) müssen sich die Reservisten des Jahrganges 1887 in folgender Ordnung melden: Am 15. Oktober die Reservisten aus den Polizeikommissariaten 2, 3, 5, 8, 9 und 11, deren Namen mit den Buchstaben A und B beginnen, am 17. Oktober mit den Buchstaben C und D, am 18. Oktober — E und F, am 19. Oktober — G, H und Ch, am 20. Oktober — I und J, am 21. Oktober — Ka bis Kn, am 22. Oktober — Ko bis Kz, am 24. Oktober — L und M, am 25. Oktober — N und O, am 26. Oktober — P und Q, am 27. Oktober — R und S, am 28. Oktober — Sa bis Sy, am 29. Oktober — Sz, am 31. Oktober — U, W und Z.

Vor der Kommission Nr. 2 in der Konstantiner 62 (Kaserne des 31. Kan. Schützenregiments) müssen sich die Reservisten des Jahrganges 1899 in folgender Ordnung melden: Am 15. Oktober diejenigen aus den Bereichen der 2, 3, 5, 8, 9 und 11 Polizeikommissariate mit den Anfangsbuchstaben A und C, am 16. Oktober bis Bz, am 19. Oktober — D und E, am 20. Oktober — F, am 21. Oktober — Ga bis Gn, am 22. Oktober

— Go bis Gz, am 24. Oktober — H und Ch, am 25. Oktober — I und J, am 26. Oktober — K bis Ki, am 27. Oktober — Kl bis Kp, am 28. Oktober — Kr bis Kz, am 29. Oktober — L und M, am 31. Oktober — Na bis Nn, am 2. November — Ni bis Nz, am 3. November — O und P, am 4. November — Pa bis Po, am 5. November — Po bis Pz, am 7. November — Ra bis Rn, am 8. November — Ro bis Rz, am 9. November — Sa bis So, am 10. November — Sp bis Sq, am 11. November — Sz, am 12. November — T und U, am 14. November — Va bis Vh, am 15. November — Wi bis Wz, am 16. November — Z.

Vor der Kommission Nr. 1 in der Leszna 7/9 müssen sich die Reservisten des Jahrganges 1901 in folgender Ordnung melden: Am 2. November diejenigen aus den Bereichen des 2, 3, 5, 8, 9 und 11. Polizeikommissariats mit den Anfangsbuchstaben A, C und E, am 3. November mit dem Buchstaben B, am 4. November — D und F, am 5. November — G, am 7. November — H und Ch, am 8. November — I und J, am 9. November — Ka bis Ki, am 10. November — Kl bis Kp, am 11. November — Kr bis Kz, am 12. November — L und M, am 14. November — N, am 15. November — O und P, am 16. November — Q, am 17. November — R, am 18. November — Sa bis So, am 19. November — Sp bis Sq, am 21. November — Sz, am 22. November — T, U und Z, am 23. November — W.

Vor der Kommission Nr. 2 in der Konstantiner 62 müssen sich am 17. November diejenigen des Jahrganges 1898 melden, deren Namen mit dem Buchstaben A bis L beginnen, am 18. November diejenigen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z.

Am 19. November müssen sich die Reservisten des Jahrganges 1893 mit den Anfangsbuchstaben A bis L und am 21. November diejenigen mit den Anfangsbuchstaben M bis Z melden.

Am 22. November haben sich die Reservisten des Jahrganges 1893 mit den Anfangsbuchstaben A bis Z, am 23. November diejenigen des Jahrganges 1892 mit den Buchstaben A bis Z, am 24. November diejenigen des Jahrganges 1891 mit den Buchstaben A bis Z, am 25. November diejenigen Jahrgänge 1890, 1895, 1896 und 1897 mit den Buchstaben A bis Z.

Registrierung des Jahrganges 1909. Heute haben sich im Lokale in der Trauquita-Straße 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H, Ch, J, K, L, Z beginnen, ferner diejenigen aus dem Bereich des 11. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben R, S, Sz, T, U, W, Z, z beginnen. — Morgen diejenigen aus dem 4. Polizeikommissariat mit den Buchstaben M, N, O, P, R, S, und aus dem 12. Polizeikommissariat mit den Buchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J, K, L, M. (bip)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Nr. 1 Deutsche Sozialisten (Herr A. u. K. Stadtrat a. D. Hunger).

Nr. 18 Deutsche Vereinigung (Herr Dr. Seelenfischer).

Fein gemacht, was? Wo die Seelenfängerei der 18 von der 1 so sehr gestempelt wird, muß ausgerechnet das Leiborgan der 18 noch im Witz beständig, daß es sich bei der 18 nur um Seelenfischerei handelt. Schmerzlich muß es sein, in der eigenen Zeitung die Wahrheit zu lesen.

Die Chadecja veranstaltete am Sonntag in der Kreuzkirche einen Gottesdienst, in dem Gebete gen Himmel gefandt wurden, daß der 9. Oktober Lodz wieder polnisch und christlich durch die Wahlen mache. Die Partei und deren Gewerkschaften nahmen an dem Gottesdienst in corpore mit Fahnen teil.

Auch Herr Groszkowski, der im Magistrat nicht immer christlich wirtschaftete. Und es fand sich keiner, der diese Kirchenschänder aus dem Tempel jagte. Es ist eben schon 1927 nach Christo.

Derselbe Herr Groszkowski sprach in der vorigen Woche als Wahlredner in einer Versammlung der Hauswörter. Er führte aus:

„Seht! Ich besitze in Posen ein Wohnhaus. Meinem Hauswörter steht dort eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche zur Verfügung. Wenn ihr alle solche Wohnungen haben wollt, so stimmt für die Chadecja.“

Und es fand sich keiner unter den „Dozorczy“, der dem Herrn Apotheker heimgeleuchtet hätte. Das in der Chadecja befindliche Stimmmaterial ist eben die Einfältigkeit selbst.

Vorwahlversammlung der P. P. S. Am Rednerpult Verwaltungsmittglied der Krankenkasse, Purlal.

Purlal ist wohlbeleibt. Ein Zwischenrufer: „Schaut Euch diesen wohlgenährten Proletarier an!“ Purlal (schlagfertig): „Schreiben Sie sich in unsere Partei ein, dann geht es Ihnen auch so gut wie mir.“ Die Lacher hatte Purlal auf seiner Seite.

Am Scheinwerfer.

Schulkinder mit Schießgewehren.

Wer gestern Gelegenheit hatte, die Petrikauerstraße in den Mittagstunden zu sehen, der konnte sich eines komischen Gefühls nicht erwehren. In Reih und Glied zogen halbwüchsige Burschen, — Kinder könnte man fast sagen, denn sie gehen sämtlich noch in die verschiedenen Schulen — mit richtiggehenden Gewehren bewaffnet, durch diese Straße. Was diese Parade heißen sollte, — wer weiß es? Niemand wird sich wohl finden, der diese Parade für gut fand, ausgenommen vielleicht die Hundertprozentigen, denen ja an der militärischen Ausbildung der Schuljugend viel, ja alles liegt. Wieviel wurde gegen die seiner Zeit in Deutschland vorhandenen Jungwehren geschrieben, wieviel darüber gespöttelt und geschrien? In seinem eigenen Lande aber glaubt man nicht umhin zu können, der Schuljugend den Haß gegen den Gegner einzupflanzen. Man verbittert dadurch aber schon die Jugend derart, daß man sich später einmal nicht zu wundern braucht, wenn sich diese Waffe, die gegen die äußeren Feinde gerichtet sein soll, gegen die Erzieher selbst richtet. Ueber ähnliche Dinge im Auslande ereifert man sich, daß man aber im selben Augenblick daran geht, der Jugend im Lande das Gewehr in die Hand zu drücken und es derselben beibringt, auf den Feind zu schießen, also Blut zu vergießen — daran denkt man nicht im geringsten, da man ja nur das tut, was nach Meinung eben dieser Erzieher für richtig gehalten wird. Was kann man aber von einer Jugend Gutes erwarten, wenn diese schon in den jüngsten Kinderjahren damit vertraut gemacht wird, wie man seinen Gegner mordet? Es ist dies eine blutige Saat und die ebenso blutige Ernte, sie wird nicht ausbleiben, dessen können die Herren Volkserzieher mit Gewehren sicher sein. Ueberall wird von Abrüstung geschrieben, Meere von Tinte werden darüber verschrieben und die Resultate aller dieser Machenschaften? — Die Schuljugend mit Gewehr bei Fuß. Dieses alles geschieht in einem sich demokratisch nennenden Staat, in einer Republik, die im Geist von Locarno zu leben ausgibt. Die Schulkinder mit Gewehren bewaffnen, so sieht die Neuwieder Krieg-Idee in Polen aus. Pierrot.

Verelne • Veranstaltungen.

Von der dramatischen Sektion des „Stella“-Bereins. Der unter seiner tüchtigen Verwaltung (Bäjes — Herr D. Israel) stehende Musikverein „Stella“ hat eine dramatische Sektion ins Leben gerufen. Die erste Probe zu dem lustigen Schwank „Wie man Männer fängt?“, der schon in Kürze aufgeführt werden soll, findet bereits am Freitag im Vereinslokale, Bulczajska 125, statt. Erster Arbeitswille ist am Werke. Der „Stella“-Verein will damit beitragen helfen, daß dieser so gewichtige Kulturfaktor unsres Volkstums, das Bühnendiletantenwesen, immer mehr aus-

Am Sonntag wurde in der Wahlzeitung „Hasto Łódzkie“ die Kandidatenliste der Nr. 24, der Liste der Großindustrie, abgedruckt. Und siehe da! Kein einziger Fabrikant oder Industrieller befindet sich auf der Liste.

Grohmann — gibt als Beruf Feuerwehrkommandant an.

Biedermann — nennt sich Prokurist.

Guthke, der Geschäftsführer des Verbandes der Großindustrie im Siemenshaus — gibt sich nur als Ingenieur an.

Der Großbäckereibesitzer Kopczyński schreibt als Beruf Bäcker.

Der Wirkereibesitzer Adolf Schönborn (auf der Liste schreibt er sich Schenborn und steht auf der hoffnungslosesten 69. Stelle) nennt sich ganz bescheiden — Strumpfwirker.

Und so geht es fort. Nach den Berufen der Kandidaten kann kein Mensch erkennen, daß hier das Großkapital anmarschiert. Aber die Pappenheimer kennt man doch.

Alles stellt sich speziell darauf ein, die Stimmen des armen Proletariats einzufangen. Um dies zu erreichen, verleugnen die Herren ihre sonstigen Wistensarten:

Grohmann
Großindustrieller i. Ja. v. Scheibler & Grohmann.

Biedermann
Großindustrieller, Spezialität Färberei; Weberei, Appretur.

Ing. B. Guthke
Geschäftsführer des Verbandes der Großindustrie in Polen.

Kopczyński
Besitzer der Großbäckerei mit mechanischem Betrieb.

Schönborn
Industrieller. Spezialität: Wirkwaren.

Diese Wistensarten kommen wieder zum Vorschein, wenn der 9. Oktober vorüber ist und die Stimmen des werktätigen Volkes eingefangen sind.
3. B. in der Badefaison 1928. Büll-Büll.

Seiteres aus der Wahlzeit

Wie stark die „großen“ Vorwahlversammlungen der „Deutschen Wahlvereinigung“ besucht werden, beweist folgende Tatsache: Am Sonntag war für 2.30 Uhr eine solche „große Versammlung“ im Turnsaale an der Brajer-Straße 14 angesetzt. Bis 3.30 Uhr, also nach Verlauf einer Stunde waren sage und schreibe 8 Personen zu der Versammlung erschienen, und zwar:

- 1) Der Wirt des Lokals,
 - 2) der Besitzer des Hauses,
 - 3) ein Hausbesitzer aus der Nachbarschaft,
 - 4) Dr. Fischer (als Redner),
 - 5) Lehrer Jollat (als Redner),
 - 6) Direktor Klitar (als Redner),
 - 7) C. Paul (als Diskussionsredner) und
 - 8) der Polizist des zuständigen Polizeibezirks.
- Der Diskussionsredner zog es nach einer Stunde Wartens vor, nach der Philharmonie zu der Versammlung der Liste 1 zu gehen. Wen sollte er auch agitieren? Den Polizisten? Der stimmt bestimmt für die Liste 18.

In der christlichen Gewerkschaft fand am Sonntagabend eine „große Versammlung“ statt. Der Hauptredner versuchte den Versammelten zu erklären, daß die Sozialisten nicht zu wirtschaften verstehen, denn in England besaßen sie ja (die Labour Party) die ausschlaggebende Mehrheit und mußten kapitulieren.

Dies behauptete ein nicht sehr wahrheitsliebender Parlamentarier.

Ein Arbeiter mußte den Herrn Parlamentarier belehren, daß die Arbeitspartei in England noch nie mit Mehrheit im Parlament besaß und daß Macdonald wärfte die Regierung hielt, von diesen aber gestürzt wurde, als seine Friedenspolitik dem britischen Imperialismus gefährlich wurde.

Der Parlamentarier nahm die Belehrung durch den Arbeiter stillschweigend hin. Ob er sich jetzt weiter aber an die Wahrheit halten wird?

In der „Freien Presse“ vom Sonntag versuchte ein Herr Fidelius Wike anlässlich der Wahlen zu reißern. Er neckt über die Listen 1 und 18 folgendermaßen:

gebaut werde. Und mit Recht. Mühte doch diese Frage für uns Deutschen, da wir kein eigenes Theater besitzen, von größter Wichtigkeit sein. Wir wünschen daher dem „Stella“-Verein in dieser Hinsicht Erfolg, damit seine Absichten, diese dramatische Sektion so zu stellen, daß sie auch bald zur Aufführung einer Operette schreiten wird können, Wirklichkeit werde.

Sternschießen. Der „Stella“-Verein verfügt unter seinen Mitgliedern über eine ansehnliche Schützengarde. Ein Beweis dafür war wiederum das letzte Sternschießen. Die Schützen durften da ihr scharfes Ziel beweisen. Das Runterschießen der Strahlen ging dann auch im Nu. Den Königsstrahl schoß diesmal Herr A. Brexler, während Herr G. Jurek sich die Vize-Königswürde errang. Im Saale unterhielt sich ein buntes Lustvolles gut. Die Jugend tanzte flott bei den Klängen des Vereinsorchesters. Überall war Frohsinn, überall war Festlust aus den Augen der Amüsierenden zu lesen. Das Büfett wartete mit allerlei Erfrischungen auf, so daß der hungrige oder durstige Magen die Stimmung nicht trüben durfte. Der „Stella“-Verein weiß die Geselligkeit zu pflegen. R—G.

Vortrag im Chr. Commisverein. Diesen Donnerstag, den 6. Oktober, hält im Saale des Commisvereins an der Al. Kosciuszki 21 Herr Sejm-abgeordneter Artur Kronig einen Vortrag über das Thema: „Ausbau und Organisation des polnischen Staates“. Es kommen dabei zur Behandlung die Entwicklung des polnischen Staates, seine rechtlichen Grundlagen, Verfassung, Administration, Selbstverwaltungen und Krisis der Demokratie. Wir weisen auf diesen Vortrag in empfehlendem Sinne hin. Beginn 9 Uhr abends. Gäste herzlich willkommen.

Beginn der Unterrichtskurse. Die Leitung der Unterrichtskurse des Commisvereins teilt hierdurch allen Hörern, die sich für die Fächer: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, polnische und deutsche Handelskorrespondenz, polnische, englische und französische Sprache sowie Stenographie bereits eingeschrieben haben, mit, daß der Unterricht für alle diese Fächer am Freitag,

den 7. Oktober, um 8 Uhr abends, beginnt. Alle Hörer werden aufgefordert, sich an diesem Tage im Vereinslokale in der Al. Kosciuszki 21 möglichst pünktlich einzufinden. Auch werden noch Anmeldungen für diese Kurse im Vereinssekretariat täglich von 11—2 und 6—8 Uhr entgegengenommen. Jeder, der die Absicht hat, sich an einem der hier bekanntgegebenen Kurse zu beteiligen, wird aufgefordert, sich umgehend einschreiben zu lassen. Niemand versäume von dieser so günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Turnverein „Eiche“. Am vergangenen Sonntag wurde der alljährliche Vereins-Wanderpreiswettkampf ausgetragen und zwar errang Herr Alfred Milde zum ersten Male den 1. Preis mit 157 Pkt. Es folgten die Herren Franz Zielinski (126 Pkt.), Rudolf Thum (124 Pkt.), Max Schöner (115 Pkt.) und Heinrich Milde (97 Pkt.).

Gewerkschaftliches.

Achtung, Mitglieder! Am Mittwoch, den 5. Oktober l. J., um 6.30 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Mitgliederversammlung der Deutschen Abteilung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.

Die Sektion der Reiger, Säherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dorthin sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Vertrauensmänner und Mitglieder der Miliz der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Heute, Dienstag abends um 7 Uhr, findet im Parteilokale eine wichtige Besprechung in Sachen der Wahlen statt. Die Anwesenheit aller ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Nord.

Heute, 6 20 Uhr abends, werden die Genossen Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitarbeiter für

die Wahlen zu einer wichtigen Besprechung eingeladen. Der Vorsitzende.

Achtung, Kinder der Parteigenossen.

Mittwoch, 5 Uhr, können sich Jungen und Mädchen von 10 Jahren ab melden, die Lust haben, am Sprechertag teilzunehmen, der am 20. d. s. Monats, am Jugendtag, zur Aufführung gelangen soll. Wir brauchen 25 Mitwirkende.

Jugendbund

der D. S. A. P.

Deutschstunde.

Mittwoch, 8 Uhr, ist Deutschstunde und im Anschluß daran Probe der dramatischen Sektion.

Warschauer Börse.

Dollar	8.91	1. Okt.	3. Okt.
Belgien	—	Brag	26.51
Holland	358.65	Fürich	172.43
London	43.52	Italien	48.83
Newport	8.93	Wien	126.12
Paris	35.10		

Auslandsnotierungen des Bloz

3. Okt. wurden für 100 Bloz gezahlt:

London	43.50	Danzig	57.55—57.70
Fürich	58.00	Auszahlung auf	
Berlin	48.80—47.20	Warschau	67.49—57.62
Auszahlung auf		Wien, Souds	79.01—79.29
Warschau	46.75—46.95	Banknoten	79.06—79.31
Rattowik	46.77—46.97	Brag	377.10
Wofen	46.825—47.025		

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kol. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Verein deutschspr. Meister und Arbeiter

Montag, den 3. Oktober, verschied unser langjähriges und verdienstvolles Mitglied, Herr

Franz Ungermann

In dem Verstorbenen verkörpert unser Verein ein treues und förderndes Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Herren Sängler und Mitglieder werden ersucht, an der am Donnerstag, den 6. d. M., vom Trauerhause Wulcaniska 151 aus, um 3 Uhr nachmittags stattfindenden Beerdigung vollständig teilzunehmen.

Der Vorstand.

Turnverein „Eiche“

Am Sonntag, den 8. Oktober d. J., um 8 Uhr abends, findet im eigenen Saale, Alexandrowska 128, unser

18jähriges Stiftungsfest

mit vielen Ueberraschungen statt.

Mitglieder, Freunde und Gönner ladet herzu. Die Verwaltung.

Gleichzeitig wird den gesch. Mitgliedern bekanntgegeben, daß am Sonntag, den 15. Oktober, um 7 Uhr abends im ersten Termin und um 9 Uhr abends im zweiten Termin unsere

ordentliche Generalversammlung

stattfindet. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

128

Miejski Kinematograf Oświatowy
Wodny Rynek (róg Rokickiaskiej)

Od poniedziałku, d. 3 października r. b. i dni następnych: Porządek seansów dla dorosł. codz. o g. 18, 20 i 22. Porządek seansów dla młodzieży codz. o g. 14 i 16.

Wielka Parada (Parada Śmierci)

Dramat w 14 aktach.

W rolach głównych: John Gilbert i Renee Adoree

Następny program: BEN HUR.

Wpoczekalnicy kina codz. do g. 22 audycje radiotelefoniczne. Zamyk. dla młodzieży: I—25, II—20, III—10 gr. dorosłych: I—70, II—60, III—30 gr.

Ein selbständig arbeitender

Schlichter

wird gesucht.

Zu erfragen Andrzeja 21.

126



Kinderrwagen, Metall-Bettstellen, Matratzen zu Holzbettstellen „Patent“ am günstigsten und billigsten bei „DOBROPOL“ Petrikauerstr. 73. im Hofe.

Dr. Heler

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

wohnt jetzt 101

Nawrot 2.

Empfängt bis 10 Uhr früh, von 1—3 und 4—8 abends.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Billiges Angebot!!!

Stehspiegel auf Abzahlung innerhalb 3 Monaten.



ALFRED TESCHNER
KODZ JULIUSZA 20

Büro
der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Petrikauer 109 rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuerfragen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten täglich von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Festtagen.

Funkwinkel

Dienstag, den 4. Oktober.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 15 Wetter- und Wirtschaftsbericht, Pressedienst; 16 Vorträge; 16.25 Bekanntmachungen; 16.40 Vorträge; 17.05 Pressedienst; 17.20 Vorträge; 17.45 Nachmittagskonzert; 19 Landwirtschftsbericht; 19.15 Verschiebenes; 19.35 Vorträge; 20.30 Gilbert; „Die leuchtende Sonne“; 22 Zeitzeichen, Nachrichten, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst; 19.35 Verschiebenes; 19.45 Verschiebenes; 19.55 Verschiebenes; 19.10 Vorträge; 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vorträge; 20.30 Militärorchestersonzert; 22 Zeitzeichen; 19.55 Vorträge; 20 Bekanntmachungen; 22.30 Langmüll.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 17 Unterhaltungsmusik; 18.30 Bürgerstunde; 20.30 Berliner Schauspieltheater. Breslau 322,6 m 10 kW 15.45 Rinderstunde; 16.30 Konzert; 20.15 Lieberstunde; Brahms-Wolf; 21.10 Maxim. Gorki. Königsbrunn 1250 m 18 kW 15.40 „Der Sternenhimmel im Oktober“; 16 „Shakespeare's Hamlet“; 17 „Deutsche Essayisten“; 19.20 „Tierdichtungen“; 20.30 Uebertragung von Berlin. Langenberg 468,8 m 60 kW 13 Mittagsmusik; 16 Jugendstunde; 16.30 Märchen; 17 Teemusik; 20.05 Wabenchor-Konzert; 21 Klavierkonzert. Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20 Umherzo Urbano. Frankfurt 428,9 m 10 kW 16.30 Standimaische Lieber. Langenberg 329,7 m 4 kW 20.10 Biolinabend. Manen; 21.30 Aus Halbes Werken. Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 Leipziger Kompositionen. München 535,7 m 12 kW 19.05 „La Boheme“. Hamburg 394,7 m 9 kW 20 „Die Polarreise“. Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagsmusik; 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 Ariabend. Rostau, Romintern 1450 m 12 kW 18.50 „Boris Godunow“. Prag 348,9 m 20 kW 20.10 „Der Kammerjänger“.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Porzellan-, Silber- und Goldplomben, schmerzloses Zahnziehen. Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett Londowsta 51 Główna 51.

Kleine Anzeigen

haben in der „Lodzki Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

Warum schlafen Sie immer noch auf Stroh?

wenn Sie unter günstigen Bedingungen, bei wässriger Abzahlung von 5 Zl. an Matratzen haben können! Ebenso Sofas, Kojetten, Tapetans und Stühle.

Solide Arbeit! Bitte sich zu überzeugen. Beachten Sie genau die Adresse:

Tapetierer P. Weiß Sienkiewicza 18, Front, im Laden.

Mittwoch, Nr. 273
Beilage „Voll“
mit Aufstellung
Bl. 1.06; Ausfuhr
nun
Vertreter in der
F. W. Rodzow,
Die
Unterricht
Kraja
Dobrucki hat
einem Vertreter
in der er sich
gelung des
Auberte:
„Die Sch
der Staatsbü
die ganze Aus
Konfession un
Grundfab 10
Politik a
Beherrschast
wesen nur se
solchen Fällen
Eternität
sich direkt au
Auf die F
Orgebieten un
führung der
Minister Dob
in Wohnnien
Anficht, daß
Beziehung in
Denn das u
wählungsgra
ferung keine
in diesen Ge
kenntnis der
Erfüllung ihr
während all
polnische Spr
z. B. unmögl
thenschen G
Anhänger e
gerechten Ut
daß dadurch
und ukraini
schließlich üb
Annäherung
ationalen Ges
In We
ders. Dort
Sprache aus
nische erfest
nischen Schu
Segenteil:
das polnisch
festigen.
Meine
waten Mitte
überzeugt, i
gen Stufe
hen Sch
dung z
müssen alle
zu heben.“
Die Anle
Bar
lungen in
zwischen de
und der R
Bar
fiden Parte
Lowski und
eine länger
wiez sowie
Moraczewski
Um 1
Ministerrat
renz mit d